

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 2

1986

Verlag Regensburg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier, Dr. Robert Peters und Ulrich Weber

Anschrift der Redaktion:

Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
4400 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
sowie durch Spenden der Westdeutschen Landesbank, der Sparkasse der Stadt Ahlen
und des Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes.

Umschlagbild:

Bronzebüste Augustin Wibbelts von Achilles Moortgat. Westfälisches Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte, Münster. Foto: Rudolf Wakonigg

ISBN 3-7923-0548-8

© 1986, Augustin Wibbelt-Gesellschaft, Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Albin Gladen: Der Wandel der Agrarverfassung in Westfalen als Erfahrungsgrund des dichterischen Schaffens von Augustin Wibbelt	7
Winfried Freund: „Deine Worte und deine Werke sind Samenkörner“ – Zur Spruchdichtung Augustin Wibbelts	17
Rudolf Beisenkötter: Augustin Wibbelt und die Bardophonie	25
Hans Taubken: Butten und Knuocken. Kleine Studien zum mundartlichen Sprachgebrauch bei Augustin Wibbelt (I)	29
Jan Wirrer: Bibliotheken als historische Dokumente. Zur Privatbibliothek des ostwestfälischen Mundartautors Heinrich Ottensmeier	33
Cornelia Fieker: Otilie Baranowski. Eine zeitgenössische Mundartautorin Westfalens	62

MISZELLEN UND BERICHTE

Robert Peters: Wibbelt-Chronik 1984–1985	68
Otilie Baranowski: Mimi Frenke, erstes Ehrenmitglied der Augustin Wibbelt-Gesellschaft	72
Paul Hörst: Plattdeutsche Sprachschule im Mühlenhof zu Münster	74
Albert Potthoff: Finale des 4. Plattdeutschen Lesewettbewerbs am 12. 3. 1986 in Münster	76
Hannes Demming: Arbeitskreis „Mundartforschung und Mundartpflege“ auf der Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes 1985	77
Andreas Weitkamp: Adam in Nöten. „Der zerbrochene Krug“ als plattdeutsches Bühnenspiel	79

BUCHBESPRECHUNGEN

Friedrich Droste: Friedrich Wilhelm Grimme, Ausgewählte Werke, hrsg. und erläutert von Gisela Grimme-Welsch. Münster 1983.	81
Jürgen Hein: U. Bichel/Fr. Minssen/H. de Voss (Hrsg.), Vom Reichtum des Erzählens. Fritz Reuter 1810–1874. München, Wien 1985.	83
Robert Peters: Augustin Wibbelt, Hillgenbeller, hrsg. von Rainer Schepper. Münster 1984.	87
Cornelia Fieker: Richard Althaus/Otto vom Orde (Hrsg.), Plattdötsch in Westfoalen. 'ne Sammelunge van liäwende plattdötsche Dichters. Münster 1984.	89

Ulrich Weber: Almuth Koke/Jan Wirrer (Hrsg.), Vör un achter de Nierndöüer. Herford 1981.–Seißenklang. Herford 1984.	91
Robert Peters: Verkehrs- und Heimatverein Lüdenscheid e.V. (Hrsg.), Ut Lünsche. Geschichten in Lüdenscheider Platt. Lüdenscheid 1983.	95
Gudrun Haseloh: Josef Berlinger, Das zeitgenössische deutsche Dialektgedicht. Zur Theorie und Praxis der deutschsprachigen Dialektlyrik 1950–1980. Frankfurt a. M., Bern, New York 1983.	97
Wolfgang Fedders: Cornelia Ficker, Das literarisch ambitionierte niederdeutsche Hörspiel. Leer 1985. (= Schriften des Instituts für niederdeutsche Sprache. Reihe: Dokumentation Nr. 11).	102
BIBLIOGRAPHIE	
Bertram Haller/Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 1984–1985	106
AUS DER GESELLSCHAFT	
Jahresbericht 1985	114
Neue Mitglieder 1985	119
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	121
Abbildungsnachweise	121

Bibliotheken als historische Dokumente. Zur Privatbibliothek des ostwestfälischen Mundartautors Heinrich Ottensmeier

meinem Sohn Jens gewidmet

0. Vorbemerkung

0.1 Mit diesem Beitrag verbinde ich vor allem folgende Absichten: Erstens möchte ich den wichtigen Stellenwert von Privatbibliotheken für die Erforschung historischer kultureller Prozesse betonen, zweitens möchte ich hervorheben, daß gerade auch solche Bibliotheken, deren Besitzer weniger als Einzelpersonen denn vielmehr als Repräsentanten einer Gruppe von Interesse sind, die Aufmerksamkeit der Forschung verdienen, und drittens möchte ich schließlich am Beispiel der Bibliothek von Heinrich Ottensmeier zeigen, wie die wissenschaftliche Bearbeitung einer derartigen Bibliothek methodisch durchgeführt werden kann und welche Ergebnisse eine solche Forschung nahelegt.

1. Privatbibliotheken und ihr dokumentarischer Stellenwert

1.1 Zunächst möchte ich kurz über ein relativ alltägliches, in diesem Zusammenhang aber sehr illustratives Ereignis berichten. Im Rahmen einer Aufnahmeaktion für ein repräsentatives Korpus gesprochener Sprache ostwestfälischer dialektaler Varietäten hatten sich zwei meiner studentischen Mitarbeiter bei einem Sprecher eingefunden, der im Bielefelder Stadtteil Dornberg beheimatet war. Wegen plötzlich aufgetretener Terminschwierigkeiten bat der Informant die Studenten, die Aufnahme zurückzustellen und nach zwei oder drei Wochen noch einmal wiederzukommen. Außerdem habe er selbst noch einige private Aufzeichnungen zur Geschichte Dornbergs und über das – von ihm so genannte – „Dornberger Platt“, die er der Universität Bielefeld gerne zur Verfügung stellen wolle; zuvor allerdings müsse er diese Aufzeichnungen noch ordnen. Als sich die Studenten nach der vereinbarten Frist wieder einfanden, wurde ihnen mitgeteilt, daß der Sprecher inzwischen verstorben sei. Der Haushalt des alten Herrn sei bereits aufgelöst und „Opas alten Kram“ – insbesondere seine Aufzeichnungen, aber auch Bücher, für die bei den Erben kein Interesse bestand – habe man wegge-
worfen.

Unabhängig von dem sachlichen Wert dieser Aufzeichnungen, unabhängig von dem kulturhistorischen Wert des gesamten Nachlasses einschließlich der Biblio-

thek – beides zu überprüfen hatten wir ja keine Gelegenheit – bleibt festzuhalten, daß hier ein Stück alltäglicher Kulturgeschichte ohne Not unwiederbringlich vernichtet wurde. Denn selbst wenn z.B. die Aufzeichnungen über das „Dornberger Platt“ wissenschaftlich wertlos waren bzw. die Bibliothek keinerlei bibliophile Raritäten enthielten und/oder sehr klein war, so dokumentieren derartige Aufzeichnungen auf jeden Fall alltägliches Wissen über Sprache, ähnlich wie eine solche Bibliothek bis zu einem hohen Grade die alltägliche regionale und/oder überregionale Lesekultur eines bestimmten Zeitabschnitts widerspiegeln kann. Es braucht nicht betont zu werden, daß auf solche oder ähnliche Weise wohl täglich ein Stück Kulturgeschichte verlorengeht.

Allerdings muß man realistischerweise sehen, daß nicht jeder Nachlaß dieser Art den erheblichen Aufwand einer wissenschaftlichen Bearbeitung tatsächlich lohnt. Welche Kriterien für die Entscheidung, ob ein Nachlaß oder zumindest ein Teil desselben aufgearbeitet werden soll oder nicht, hilfreich sein können, habe ich bereits an anderer Stelle dargelegt¹, so daß ich mich hier nicht zu wiederholen brauche und mich ganz auf die Aufarbeitung von Bibliotheken beschränken kann.

1.2 Vor Beginn der konkreten Arbeit sollte man sich darüber klar werden, welchen dokumentarischen Wert Privatbibliotheken überhaupt haben können bzw. welche Art von Schlüssen sich aus welcher Art von Daten plausiblerweise ergibt². Im Gegensatz zu öffentlichen oder halböffentlichen Bibliotheken wie z.B. Staatsbibliotheken, Universitätsbibliotheken und Museumsbibliotheken, die jeweils auf einen mehr oder minder stark differenzierten Leserkreis und demzufolge auf sehr verschiedene Leser- und Informationsbedürfnisse ausgerichtet sind, spiegelt eine Privatbibliothek im wesentlichen die Lese- und Informationsbedürfnisse ihres Besitzes oder ggf. weniger anderer Benutzer – etwa Familienangehöriger – wieder. Trotzdem sind auch Privatbibliotheken niemals vollkommen ideokratisch aufgebaut. Dies ergibt sich bereits daraus, daß jeder Bibliotheksbesitzer Mitglied einer Kulturgemeinschaft ist. Seine Lese- und Informationsbedürfnisse mögen zwar stark individualisierte Ausprägungen zeigen, stets aber sind auch diese gesellschaftlich vermittelt – und zwar aufgrund temporärer oder dauernder Einbindung in Institutionen verschiedener Art, wie sie Familie, Schule, Hochschule, Berufsgenossenschaften, Gewerkschaften, Religionsgemeinschaften, politische Parteien, Heimatvereine, wissenschaftliche Vereinigungen u. v. a. m. darstellen. Solche Institutionen treffen zwar auf ein immer schon vorhandenes Informationsbedürfnis – Neugier³ –, sie lenken jedoch dieses

¹ Wirrer (im Erscheinen)

² Eines solchen Problems nimmt sich Berger (1981) an. In diesem Aufsatz legt er dar, welchen empirischen Stellenwert in Inventaren verzeichnete Bücher- und Bibliotheksbestände für die historische Rezeptionsforschung haben können.

³ Neugier, „das heißt der Trieb zu erkunden“ (Eibel-Eibesfeldt [1984], 716), gehört zweifelsfrei zu den dem Menschen angeborenen Lerndispositionen. Der Aufbau von Bibliotheken läßt sich allerdings nicht auf eine laborierte Form von Neugier reduzieren; hier kommt noch u. a. das Bedürfnis hinzu, Informationen zu speichern und abrufbereit zur Verfügung zu haben.

Bedürfnis in eine je spezifische Richtung und etablieren damit spezialisierte Informationsbedürfnisse nach solchen Informationen, die sie selbst hervorbringen und ihren Mitgliedern zur Verfügung stellen⁴. Damit ist bereits ein weiterer für die Aufarbeitung von Privatbibliotheken entscheidender Aspekt angesprochen: Jede Institution verfügt über ein ihr eigenes Informationssystem, an das ihre Mitglieder – freilich in unterschiedlicher und wechselnder Intensität – angeschlossen sind. Einschlägige Informationen können mündlich und informell tradiert werden wie z. B. meist in der Familie, sie können aber auch über formelle und schriftliche Kanäle laufen wie z. B. in Vereinen, Berufsgenossenschaften, Gewerkschaften etc. Da solche Informationskanäle erwartungsgemäß auch Kenntnisse über Zeitschriften, neu erschienene Bücher, neu aufgelegte Bücher, einzelne Zeitschriftenaufsätze etc. vermitteln, haben sie einen prägenden Einfluß auf den Bestand und ggf. die Struktur von Privatbibliotheken. Insofern ist jede Privatbibliothek trotz mancher individueller Ausprägung ein kulturhistorisches Dokument ihrer Epoche.

1.3 Wie aus den Teilen dieses Beitrages, die sich speziell mit der Bibliothek Heinrich Ottensmeiers befassen, ersichtlich ist, ist die wissenschaftliche Aufarbeitung einer Bibliothek eine sehr arbeitsintensive und zum Teil recht kostspielige Unternehmung. Es müssen daher Kriterien entwickelt werden, die zu einer Entscheidung darüber führen, ob im Einzelfall ein solcher Aufwand gerechtfertigt ist.

Ein Gesichtspunkt ist zweifellos die literaturgeschichtliche und/oder allgemein historische Bedeutung eines Bibliothekbesitzers⁵. Ein weiteres Kriterium – nur auf dieses möchte ich hier eingehen, weil es auf Heinrich Ottenmeier zutrifft – ist die Repräsentativität einer Privatbibliothek für eine soziale Gruppe. Was hier „Repräsentativität“ heißen kann, möchte ich im folgenden kurz darlegen.

In einer derart ausdifferenzierten Gesellschaft wie der unseren darf keine Privatbibliothek eine generelle Repräsentativität beanspruchen. Privatbibliotheken sind bestenfalls typisch für bestimmte, deutlich zu kennzeichnende Gruppen wie z. B. Gelehrte eines bestimmten Fachgebietes⁶, Lehrer, Arbeiter⁷, Politiker, Geistliche, Heimatforscher, Dialektdichter etc. Jede dieser Gruppen zeichnet sich dadurch aus, daß ihre Mitglieder – je nach ihrer Rolle in unterschiedlicher Intensität – an bestimmte, die gruppenspezifische Institutionen kennzeichnende Informationskanäle angeschlossen sind, so daß sich ein Großteil von Titeln in einer Vielzahl einschlägiger Bibliotheken finden dürfte. Nun läßt sich jedoch jedes Mitglied unserer Gesellschaft mehreren sozialen Gruppen zuordnen. Ein Arbeiter z. B. ist nicht nur Arbeiter, sondern ggf. auch Gewerkschaftsmitglied,

⁴ Insofern lassen sich Institutionen auch als autopoetische Systeme charakterisieren.

⁵ Da ich diesen Punkt in Wirrer (im Erscheinen) ausführlich diskutiert habe und dieses Kriterium im Falle Heinrich Ottensmeiers nicht greift, möchte ich hier auf diesen Gesichtspunkt nicht weiter eingehen.

⁶ Vgl. Winter (1974).

⁷ Vgl. Köhler (1974).

Parteimitglied, Katholik, Mitglied eines Turnvereins etc. Tatsachen wie diese liegen darin begründet, daß jedes Mitglied einer gegebenen Gesellschaft in unterschiedlichen Rollen Teilnehmer an verschiedenen sozialen Systemen⁸ ist – Jurisprudenz, Wirtschaft, Politik, Religion, regionale Kulturszenen etc. Teilnahme und Rollen mögen zwar sehr weit streuen, ihre Verteilung ist insgesamt betrachtet jedoch keineswegs nur zufällig. Zumindest mit Hinblick auf eine engere, intensive Einbindung in Institutionen verschiedener sozialer Systeme gibt es typische und atypische Konstellationen. So dürften unter Piloten der Zivilluftfahrt Dialektdichter extrem selten zu finden sein, unter Lehrern jedoch relativ häufig. Vor dem Hintergrund gesicherter Erkenntnisse über die typischen Eigenschaften betroffener Gruppen bzw. Sozialsysteme läßt sich auf der Basis derartiger Konstellationen abschätzen, in welchem Maße ein Einzelner für eine Gruppe repräsentativ ist.

Selbstverständlich darf dieser Gesichtspunkt nicht die einzige Entscheidungsgrundlage dafür darstellen, ob eine Privatbibliothek wissenschaftlich aufgearbeitet werden sollte oder nicht. Ein nicht minder wichtiges Kriterium ist der Zustand der Bibliothek. Dieser läßt sich mit Hilfe des folgenden Fragenkatalogs umreißen:

- Wieviele Titel enthält die Bibliothek?
- Über welchen Zeitraum erstreckt sich der Aufbau der Bibliothek?
- Enthält die Bibliothek Lücken (etwa aufgrund von Kriegseinwirkungen)?
- Stehen die Titel noch in den ursprünglichen Regalen und/oder Bücherschränken?
- Stehen die Titel noch an ihrem alten Standort?
- Steht die Bibliothek den Bearbeitern in der vorgefundenen Form für einen längeren Zeitraum zur Verfügung?
- Enthält die Bibliothek einzelne Raritäten?

Erst wenn die Bibliothek einen gewissen Mindestumfang – also etwa 1 000 Titel – aufweist, sich der Aufbau derselben über einen relativ langen Zeitraum – mehrere Jahrzehnte – erstreckt und alle anderen Fragen bejaht werden können, ist eine wissenschaftliche Aufarbeitung uneingeschränkt zu empfehlen, bei gegenteiligem Befund dagegen dürfte sich der Aufwand mit Sicherheit nicht lohnen. Fallen die Antworten weniger eindeutig aus – und dies dürfte die Regel sein –, so muß man genau abwägen.

1.4 Wie für alle empirischen Daten so gilt auch mit Hinblick auf Bibliotheksdaten das Postulat der behutsamen Interpretation. Wie dieser Forderung bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Privatbibliotheken entsprochen werden kann, will ich an einigen Beispielen verdeutlichen.

Privatbibliotheken lassen zwar ein spezifisch ausgeprägtes Lese- und Informationsbedürfnis der Besitzer – und unter Umständen einzelner anderer Benutzer – erkennen, sie sagen jedoch nur mit Vorbehalt etwas darüber aus, ob die in den

⁸ Vgl. insbesondere Luhmann (1984).

Titeln enthaltenen Informationen auch tatsächlich rezipiert und verarbeitet worden sind. Jeder, der über eine Bibliothek zumindest größeren Umfangs verfügt, wird ehrlicherweise zugeben müssen, daß sich auch solche Titel darunter befinden, die er überhaupt nicht bzw. nur teilweise gelesen hat⁹. Auf eine tatsächliche Lektüre darf mit Sicherheit also nur dort geschlossen werden, wo diese in den Titeln selbst irgendwelche Spuren in Form von Unterstreichungen, Anmerkungen, Einlegezetteln, Eselsohren, Fetträndern etc. hinterlassen hat. Sehr wahrscheinlich ist eine Lektüre auch dann, wenn der Bibliotheksbesitzer und/oder Benutzer in seinen Schriften – Aufsätzen, Briefen, etc. – auf einzelne Titel Bezug nimmt oder daraus zitiert; sehr wahrscheinlich, aber nicht sicher insbesondere deshalb, weil ja bekanntlich selbst Rezensionen ohne vorherige Lektüre der betroffenen Bücher verfaßt werden und Zitate entgegen allen philologischen Gepflogenheiten ohne einen entsprechenden Vermerk mitunter einfach übernommen werden. Umgekehrt läßt das Fehlen solcher Spuren keineswegs den Schluß zu, daß der betroffene Titel überhaupt nicht oder zumindest teilweise nicht gelesen wurde. Dies kann man mit Sicherheit nur in den wenigen Fällen behaupten, bei denen sich sämtliche Seiten bzw. eine gewisse Anzahl von Seiten in einem nicht aufgeschnittenen Zustand befinden¹⁰.

Im Rahmen dieses Problemkomplexes – behutsame Dateninterpretation – müssen auch bestimmte Lesetraditionen berücksichtigt werden wie z. B. die intensive Wiederholungslektüre, die bis zum Ende des 18. Jahrhunderts vorherrschte¹¹, die heute jedoch nur bei wenigen Titeln zu beobachten sein dürfte: etwa beim Alten Testament oder beim Neuen Testament in stark christlich geprägten Leserkreisen. Solche Traditionen entwickeln sich stets in Abhängigkeit vom allgemeinen Informationsangebot, in den letzten Jahrzehnten insbesondere mit Hinblick auf das Angebot anderer als gedruckter Medien, wie die begleitend zu Fernsehserien auf dem Buchmarkt erschienenen Titel deutlich zeigen. Derartige Lesetraditionen sollten bei der Interpretation von Bibliotheksdaten zumindest als Randbedingungen in Betracht bezogen werden.

Dies gilt nicht zuletzt auch für jene Titel, die sich zwar in zahlreichen Bibliotheken finden dürften, die aber oft zu denen gehören, die sich nur einer institutionell erzwungenen, einer äußerst sporadischen oder gar keiner Lektüre erfreuen, die man jedoch als Angehöriger einer sozialen Gruppe „zu haben hat“. Dazu gehören solche Titel, die zentraler Bestandteil des gesamtgesellschaftlichen Literaturkanons sind, also die sogenannten Klassiker, aber auch solche, die bestimmten fachspezifischen Kanons zuzuordnen sind wie z. B. in der Linguistik Chomskys

⁹ Angesichts des relativ neuen Problems einer starken Informationsüberflutung – besonders virulent in den westlichen Industriestaaten – stellt sich heutzutage nicht nur die Aufgabe einer möglichst zuverlässigen ökonomischen Informationsaufnahme, sondern auch die einer optimalen Selektion von Information. Gerade die Notwendigkeit einer Selektion führt dazu, daß viele Bücher – insbesondere Fachbücher – legitimerweise häufig nur in Auszügen gelesen werden.

¹⁰ Da bereits seit langem Bücher in diesem Zustand kaum mehr auf den Markt kommen, dürfte dieses Kriterium bei der Untersuchung modernerer Bibliotheken nur noch selten anwendbar sein. In der Ottensmeier-Bibliothek z. B. tritt nicht ein einziger derartiger Fall auf.

¹¹ Vgl. dazu und zu Lesetraditionen allgemein Engelsing (1978).

Aspects¹², oder solche, die Teil eines institutionenspezifischen Kanons sind, also etwa die bisher erschienenen Bände zur neuen Wibbelt-Gesamtausgabe, durch deren Erwerb man nicht nur sein Interesse an Wibbelt, sondern auch und vielleicht vor allem seine besondere – die bloße Mitgliedschaft überschreitende – Verbundenheit mit der Augustin Wibbelt-Gesellschaft signalisiert¹³.

Nicht nur bei Rückschlüssen auf eine mögliche Lektüre ist Behutsamkeit angeraten, sondern besonders auch dort, wo es um einen möglichen Zusammenhang zwischen dem Bibliotheksbestand und der weltanschaulichen Ausrichtung des Bibliotheksbesitzers geht. Als Beispiel möchte ich hier einmal meine eigene Bibliothek heranziehen. Zu meinem Bibliotheksbestand gehören eine Reihe von nationalsozialistischen Titeln. So besitze ich eine Ausgabe von Hitlers „Mein Kampf“ sowie eine zweibändige Ausgabe mit Reden von Adolf Hitler, ferner eine Fülle von Kopien mit nationalsozialistischen Aufsätzen, welche die damalige Kulturpolitik bzw. den damaligen Kulturbetrieb betreffen. Mich aufgrund dieser Tatsache irgendwelcher nationalsozialistischer oder neofaschistischer Neigungen zu verdächtigen, wäre eine voreilige Unterstellung, gegen die ich mich in aller Schärfe zur Wehr setzen würde.

Wie sind die genannten Titel in meinen Besitz gelangt? Die Ausgabe von „Mein Kampf“ ist ein Erbstück meines Vaters, die Reden Adolf Hitlers sind ein Erbstück eines Onkels väterlicherseits¹⁴. Auch diese beiden nationalsozialistischer Neigungen zu verdächtigen, wäre eine voreilige Unterstellung; denn das genaue Gegenteil war der Fall. Beide entstammten einer gewerkschaftlich und sozialdemokratisch orientierten Familie, beide sind dieser Tradition ihr Leben lang treu geblieben – und beide hielten es offenbar für erforderlich, sich über die Intentionen und Ansichten ihrer politischen Gegner gründlich zu informieren¹⁵. Mein Onkel, der bei der Ortskrankenkasse beschäftigt war, wurde von den Nazis entlassen, mein Vater wurde gegen Ende des Krieges von der Gestapo verhaftet, nur durch glückliche Umstände ist er damals mit dem Leben davon gekommen. Nicht zuletzt diese traditionelle Gegnerschaft meiner Familie väterlicherseits gegenüber dem Nationalsozialismus und allen Spielarten des Faschismus hat wiederum mich bewogen, mich auch wissenschaftlich mit fachlich einschlägigen Fragestellungen zu befassen, was den Bestand nationalsozialistischer Aufsätze in meiner Bibliothek erklärt.

Obwohl es also – wie das obige Beispiel zeigt – unzulässig ist, von bestimmten Bibliotheksbeständen ausgehend, unvermittelt Rückschlüsse auf die ideologische

¹² Chomsky, Noam (1965): *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, Mass.

¹³ Es wäre unrealistisch leugnen zu wollen, daß die Verbreitung von – belletristischer und anderer – Literatur häufig auf derartigen sekundären Motiven beruht, und es wäre philisterhaft, daran moralisch Anstoß zu nehmen.

¹⁴ Meine Ausgabe von Hitlers „Mein Kampf“ ist 1933 (12. Auflage) erschienen, die bibliographischen Angaben zu den Reden Hitlers sind die folgenden: Hitler, Adolf (1943f.): *Der großdeutsche Freiheitskampf*. München: Zentralverlag der NSDAP Franz Ehr Nachf.

¹⁵ Wer einmal versucht hat, Hitlers „Mein Kampf“ wirklich zu lesen, weiß, wieviel Durchhaltevermögen dieser sehr zähe Text erfordert.

Ausrichtung des Bibliotheksbesitzers zu ziehen, so muß doch einschränkend hinzugefügt werden, daß Bibliotheksbesitzer in der Regel eher solche Titel in ihre Bestände aufnehmen, die sich positiv an ihre Orientierungen¹⁶ anschließen, als solche, bei denen – wie im obigen Beispiel – lediglich ein negativer Anschluß an derartige Orientierungen gegeben ist¹⁷.

Ob eher das eine oder das andere der Fall ist, läßt sich – mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit – u. a. aus dem Stellenwert erschließen, den eine betroffene Bibliothek im Alltag ihres Besitzers einnahm. Zur Charakterisierung dieses Datums führe ich in Ermangelung prägnanterer Begriffe zunächst eine vorläufige terminologische Differenzierung ein. Zu unterscheiden sind die Begriffe „Arbeitsbibliothek“ und „Freizeitbibliothek“. Der Terminus „Arbeitsbibliothek“ umfaßt solche Privatbibliotheken, deren Bestände für ihren Besitzer und Benutzer einen stark institutionellen Charakter haben und zur handwerklichen Ausstattung dessen gehören, der mit ihnen arbeitet. Dies trifft in einem besonders starken Maße auf Gelehrtenbibliotheken zu, deren Benutzung für die Bewältigung des beruflichen Alltags ihres Besitzers unentbehrlich ist. Demgegenüber umfaßt der Begriff „Freizeitbibliothek“ solche Privatbibliotheken, deren Bestände vor allem der Entspannung und Unterhaltung ihres Besitzers dienen¹⁸. Dies dürfte in einem hohen Maße auf solche Bibliotheken zutreffen, für deren Besitzer die Bibliotheksbenutzung nicht zur beruflichen Alltagsroutine gehört, wie Hausfrauen, Handwerker, Arbeiter, Landwirte etc. Bei dieser begrifflichen Gegenüberstellung ist jedoch zu bedenken, daß beide Termini nicht im Sinne einer sich ausschließenden Alternative zu verstehen sind, vielmehr bezeichnen sie lediglich zwei Extrempunkte eines Kontinuums; denn es gibt keine Arbeitsbibliothek, die zumindest in einzelnen Beständen nicht auch der Entspannung und Unterhaltung ihres Besitzers dient, genauso wie sich – zumindest heutzutage¹⁹ – kaum eine Freizeitbibliothek finden dürfte, die nicht auch beruflich bedingte Fachliteratur enthält. Empirisch gesehen handelt es sich hier also stets um ein Mehr oder Weniger und nicht um ein Entweder oder Oder. Allerdings – und hier

¹⁶ Dazu gehören in diesem Zusammenhang alltägliche und vor allem ideologische Wissensbestände, welche die Lebenswelt in ihrer Komplexität reduzieren und strukturieren und somit ein zielgerichtetes Handeln überhaupt erst ermöglichen.

¹⁷ Dafür spricht auch der Befund, daß allgemein eher solche Informationen erarbeitet werden, die in ein gegebenes Ensemble von Wissensbeständen leicht integrierbar sind, als solche, bei denen dies nicht der Fall ist. Vgl. dazu auch Wirrer (1984).

¹⁸ Daß die Termini „Arbeitsbibliothek“ und „Freizeitbibliothek“ als vorläufige Arbeitsbegriffe zu verstehen sind, zeigt sich daran, daß auch solche Bibliotheken, die im Sinne der genannten begrifflichen Dichotomie Arbeitsbibliotheken sind, vor allem in der Freizeit benutzt werden. So dient eine intensive Beschäftigung mit niederdeutschen Varietäten und niederdeutscher Literatur bei den meisten Teilnehmern an der niederdeutschen Kulturszene dem Ausfüllen von Freizeit wie bei anderen das Sammeln von Briefmarken, die Beschäftigung mit Modelleisenbahnen etc (vgl. dazu Wirrer [1983], [1985 b]). Damit sollen die betreffenden Tätigkeiten keineswegs abgewertet werden. Leider werde ich immer wieder in diesem Sinne mißverstanden.

¹⁹ Das regelmäßige Konsultieren von Fachliteratur gewinnt in annähernd allen Berufszweigen wegen der überall auftretenden Wissensexplosion immer stärker an Bedeutung, weil heute jeder schneller denn je Gefahr läuft, den Anschluß an die Entwicklung zu verlieren.

komme ich auf die obige Fragestellung zurück – dürfte im Falle von solchen Bibliotheken, die eher Freizeit- als Arbeitsbibliotheken sind, der positive Anschluß an weltanschauliche Orientierungen wahrscheinlicher sein als im Falle solcher Bibliotheken, die eher als Arbeits- denn als Freizeitbibliotheken zu charakterisieren sind²⁰.

1.5 Die obigen Beispiele zeigen, daß der Maxime einer behutsamen Interpretation nicht zuletzt – aber nicht allein – durch die Berücksichtigung und geschickte Verknüpfung möglichst vieler Daten nachgekommen werden kann. Daher muß der genannten Maxime eine andere vorgeschaltet werden, die man schlagwortartig folgendermaßen formulieren könnte. Bei der wissenschaftlichen Bearbeitung einer Bibliothek sollte man ähnlich behutsam verfahren wie ein Archäologe bei seinen Ausgrabungen. Dies bedeutet vor allem, daß man so weit wie möglich der Gefahr entgehen sollte, durch Unachtsamkeit eventuell wichtige Informationsquellen zu zerstören bzw. unbeachtet zu lassen²¹. Welche Quellen – außer extensiven bibliographischen Angaben (vom Autorennamen bis hin zur Buchreihe und zur Seitenzahl) – dies sein können und welche Informationen man ihnen ggf. entnehmen kann, will ich im folgenden kurz darstellen.

Beginnen möchte ich mit Quellen, die einem Archäologen naturgemäß nicht zur Verfügung stehen. Ein Bibliotheksbearbeiter sollte eventuell noch lebende Zeitzeugen – Familienangehörige, Freunde etc. – rechtzeitig befragen, um so Informationen zum Aufbau und zur Benutzung der Bibliothek einzuholen, die sich aus dem Nachlaß allein nicht ergeben. Nur so läßt sich ggf. erfahren, ob und wenn ja welche fremden Bestände zu welchem Zeitpunkt in die Bibliothek integriert wurden, zu welchem nicht dokumentierten Zweck Bibliotheken bzw. Teile derselben benutzt wurden – Vereinsarbeit, Arbeit in bestimmten kirchlichen Organisationen etc. –, ob häufig gewisse Teilbestände verliehen wurden u. a. m.. Solche Zusammenhänge mögen z. B. einen wichtigen Einblick in ein Stück Alltagskultur geben, welches man mit Hilfe von Bibliotheksdaten allein nicht rekonstruieren kann.

Eine weitere äußerst wichtige Informationsquelle, die durch Unachtsamkeit nicht selten zerstört wird, ist der Standort der Titel. Diese erlaubt vorsichtige Rückschlüsse auf die Benutzung der Bibliothek. Zunächst darf man davon ausgehen, daß leicht erreichbare Titel häufiger benutzt wurden als schwer erreichbare. Dann ist die Ordnung der Titel untereinander eine wichtige Quelle für die mögliche Benutzung der Bibliothek. Wer seine Bibliothek regelmäßig benutzt, wird häufig die Titel einander zuordnen, die zu bestimmten Arbeits-

²⁰ Hierbei spielt jedoch auch die fachliche Ausrichtung eine besondere Rolle. Ein Philosoph wird sich mit einem erheblich höheren Grade von Wahrscheinlichkeit mit ihm nicht nahestehenden Ideologien auseinandersetzen als z. B. ein Biochemiker.

²¹ Aus der Geschichte der Archäologie weiß man, daß Laien oder z. B. Grabräuber Fundstellen häufig nicht nur durch das Entwenden einzelner Gegenstände, sondern auch durch ein unsachgemäßes Graben entwertet haben, so daß eine Datierung noch vorhandener Gegenstände und weitere Rekonstruktionsversuche erheblich erschwert, ja zum Teil unmöglich gemacht wurden.

bzw. Lektüregebieten gehören. Der Zuschnitt derartiger Gebiete mag bei verschiedenen Bibliotheksbesitzern sehr unterschiedlich ausfallen. Schließlich dürfte die Gruppierung von Titeln nach benachbarten Standorten zu vorsichtigen Annahmen darüber führen, nach welchen Gesichtspunkten der Besitzer die „Welt der Bücher“ aufteilte. Im belletristischen Bereich mögen in einer Bibliothek z. B. literaturgeschichtliche Gesichtspunkte regionale, inhaltliche und textsortenspezifische etc. Kriterien eindeutig dominieren; in einer anderen Bibliothek mag dies ganz anders aussehen. Die Kategorisierung der „Welt der Bücher“ legt endlich Rückschlüsse auf die Strukturierung der „Welt außerhalb der Bücher“ nahe.

Eine mit dem Standort eng zusammenhängende, wenngleich weniger relevante Informationsquelle ist die Art der Bücherregale bzw. Bücherschränke. Sind z. B. einige Bücherschränke durch Glastüren verschließbar, hinter denen die Bände gut sichtbar aufgestellt werden können, so ist die Feststellung, welche Titel in welchen Ausgaben dort aufgestellt sind, unter Umständen aufschlußreich; denn an solchen Standorten werden häufig sogenannte Prachtbände aufgestellt, d. h. solche Bücher, welche der Bibliotheksbesitzer für besonders repräsentativ hält.

Neben diesen Quellen können eine Reihe von Gesichtspunkten eine Rolle spielen, die sich den Titeln selbst entnehmen lassen.

An erster Stelle ist hier die Textsorte betroffener Titel zu nennen. Trotz der Schwierigkeiten, Textsorten zuverlässig voneinander abzugrenzen, sollte dieser Gesichtspunkt nicht unberücksichtigt bleiben. Bei der Aufnahme von Bibliotheken empfehlen sich neben formalen Gesichtspunkten – also z. B. eine Einteilung nach Lyrik, Roman, Sachbuch, Bildband etc. – ggf. inhaltliche Kriterien – also z. B. eine Einteilung nach religiösen, volkskundlichen, politischen etc. Schriften. Die Verteilung von Textsorten innerhalb eines Bibliotheksbestandes läßt auf eventuelle Vorlieben und/oder Arbeitsgebiete des Besitzers schließen.

Neben der Textsorte sind eventuelle Eintragungen von besonderer Wichtigkeit. Hier sind Unterstreichungen und Randbemerkungen von Einträgen anderer Art zu unterscheiden. Unterstreichungen mögen auf bestimmte Schwerpunktsetzungen bei der Lektüre schließen lassen, Randbemerkungen geben häufig Einstellungen der Benutzer zu erkennen. Die namentliche Kennzeichnung des Besitzers mag als Hinweis darauf gelten, welche Titel unter Umständen zwischenzeitlich verliehen wurden, Datumseinträge weisen auf den Zeitpunkt der Anschaffung hin.

Welche Relevanz Datumseinträge haben können, läßt sich gerade anhand von niederdeutschen Titeln verdeutlichen. Erfahrungsgemäß sind niederdeutsche Bücher *longseller*²², bei denen nach einer relativ hohen Verkaufszahl kurz nach Erscheinen die Kurve abflacht und sich dann lange Zeit auf einem niedrigen, aber konstanten Niveau hält. Besteht bei vielen niederdeutschen Titeln zwischen Erscheinungs- und Anschaffungsdatum nur eine geringe Differenz, so darf

²² Vgl. dazu Michelsen (1980), 209.

daraus geschlossen werden, daß der Bibliotheksbesitzer relativ eng an das regionale und/oder überregionale Informationssystem der niederdeutschen Kulturszene angekoppelt war. Bei einer anderen Datenlage ist mit aller Vorsicht ein gegenteiliger Schluß erlaubt.

2. Die Bibliothek Heinrich Ottensmeiers

2.1 Die Bibliothek Heinrich Ottensmeiers wurde in den Jahren 1984/85 von einer Arbeitsgruppe „Editionstechnik“ an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld²³ vollständig unter Berücksichtigung annähernd aller oben genannten Daten aufgenommen. Diese Informationen sind in sogenannten EUDAS-Dateien gespeichert, ein EUDAS-SPSS-Interface-Programm erlaubt die Verknüpfung der Daten mit dem SPSS-Programm, einem statistischen Programm-Paket. Eine Widmungsdatei befindet sich im Aufbau. Weitere Informationen wie z.B. die Papierqualität können bei Bedarf ergänzt werden. Randnotizen, Unterstreichungen u.ä. sowie die Seitenzahlen mußten wegen des zu hohen Arbeitsaufwands und zu knapper Mittel unberücksichtigt bleiben, lassen sich aber ggf. hinzufügen. Die statistische Berechnung war bei Redaktionsschluß des Jahrbuches (31. 1. 1986) nicht abgeschlossen, bislang liegen nur sogenannte Randdaten vor, die allerdings einen ersten vorsichtigen Einblick erlauben. Da eine Detailanalyse der Bibliothek den hier gesetzten Rahmen vom Umfang her überschreiten würde, kann hier ohnehin kaum mehr als ein relativ grober Überblick gegeben werden.

Die Bibliothek Heinrich Ottensmeiers erfüllt alle oben genannten Kriterien, die für eine wissenschaftliche Bearbeitung sprechen. Sie enthält insgesamt 1227 Titel und erstreckt sich laut Eintragungen ihres Besitzers von 1915 bis 1982, also über einen Zeitraum von 67 Jahren. Sie wurde kontinuierlich aufgebaut und enthält nach Aussagen von Frau Ottensmeier keinerlei Lücken aufgrund von Kriegseinwirkungen u.ä.²⁴ Die Bearbeiter fanden die Bibliothek so vor, wie Heinrich Ottensmeier sie hinterlassen hat, d.h. die Bestände befanden sich in den ursprünglichen Bücherschränken bzw. -regalen und die Titel standen noch an ihrem Standort. Aufgrund der erfreulichen Kooperationsbereitschaft der Familie

²³ Mitglieder dieser Arbeitsgruppe sind außer meinem Kollegen Wolff und mir selbst als verantwortlichen Leitern G. Bahro, H. Feige, G. Maibaum und G. Quilling. An dieser Stelle möchte ich der Familie Ottensmeier, insbesondere jedoch Hanna Ottensmeier, der Witwe Heinrich Ottensmeiers, für die außergewöhnlich engagierte und aufgeschlossene Kooperation danken.

²⁴ Dies bedeutet aber nicht, daß es nicht bestimmte zeitliche Schwerpunkte gibt. Geht man von dem Erscheinungsjahr der Titel aus, die allerdings ein recht ungenaues Maß darstellen, weil besonders in älteren Titeln das Erscheinungsjahr nicht vermerkt ist (nur 758 Titel von insgesamt 1227 verzeichnen das Erscheinungsjahr) und zwischen Erscheinen und Anschaffung eine mehr oder minder große Zeitspanne liegen mag, so ergibt sich folgendes Bild: bei 14 Titeln (1,1%) liegt das Erscheinungsjahr laut Verlagsangabe zwischen 1880 und 1909, bei 138 (11,2%) zwischen 1910 und 1932, bei 150 (12,2%) zwischen 1933 und 1944, 3 Titel (0,2%) sind 1945 erschienen, 63 (5,1%) zwischen 1946 und 1949, 390 (31,8%) zwischen 1950 und 1983.

Ottensmeier stand und steht die Bibliothek den Bearbeitern über einen längeren Zeitraum zur Verfügung. In dem Bestand befinden sich schließlich einige bemerkenswerte Raritäten, auf die ich weiter unten an verschiedenen Stellen eingehen werde. Ferner dürfte Heinrich Ottensmeier für die Gruppe regionaler niederdeutscher Mundartautoren in vielerlei Hinsicht repräsentativ sein. Daß dies so ist, macht ein kurzer Überblick über seine Biographie deutlich.

Heinrich Ottensmeier wurde 1897 in Bischofshagen bei Löhne, Kreis Herford, geboren. Er entstammte einer bauerlichen Familie, war von Beruf Volksschullehrer und hat seine Ausbildung an der Präparanden-Anstalt in Schildesche, heute ein Stadtteil von Bielefeld, erfahren. In seinem Beruf war er an der Schule seines Heimatortes tätig, wo er auch zeitlebens gewohnt hat. Er war Protestant – wie die große Mehrzahl der Bewohner des Ravensberger Landes – und kirchlich stark gebunden. Er hat als Soldat am Zweiten Weltkrieg teilgenommen und gehörte zu den konservativen Gegnern der Nationalsozialisten. Die Jahre nach 1945 zeichnen sich u. a. aus durch eine aktive Teilnahme am kirchlichen Leben (z. B. in der Altenbetreuung). Er war Heimatforscher und hat ein umfangreiches heimatkundliches Werk hinterlassen. Ferner war er langjähriger Leiter der Waldbühne Wittel, einer niederdeutschen Dialektbühne. Seit den 60er Jahren war Ottensmeier als Dialektautor tätig, auch hier liegt ein umfangreiches Werk vor. In seiner Eigenschaft als Dialektautor hat er regelmäßig bei dem jährlich stattfindenden Erzählerwettbewerb in Lippinghausen bei Herford teilgenommen. Er ist dort mehrmals mit ersten, zweiten und dritten Preisen sowie Ehrenpreisen ausgezeichnet worden. Trotz dieser Auszeichnungen hat er nur regionale Bedeutung erlangt. Im Jahre 1983 ist Heinrich Ottensmeier gestorben.

2.2 Handelt es sich bei der Bibliothek Heinrich Ottensmeiers im Sinne des oben angesprochenen Kontinuums eher um eine Arbeits- oder eher um eine Freizeitbibliothek? Diese Frage ist relativ leicht zu beantworten, wenn man eine Reihe von strukturellen Eigenschaften der Bibliothek mit biographischen Daten ihres Besitzers in Beziehung setzt. Die Bibliothek ist in manchen Bereichen nach deutlich funktionalen Gesichtspunkten geordnet. So läßt sich ein Bereich festmachen, in welchem solche Titel zusammengestellt sind, die Ottensmeier offensichtlich für seine Tätigkeit als Volksschullehrer benutzt hat, ein anderer Bereich enthält vor allem heimatkundliche Titel und sonstige Unterlagen zur Heimatforschung wie z. B. Urkunden, welche Ottensmeier für seine eigenen Forschungen benutzt hat, ein weiterer Bereich enthält Titel für die kirchliche Altenarbeit, ferner gibt es eine plattdeutsche Ecke, in welcher neben belletristischer niederdeutscher Literatur auch Schriften zum Niederdeutschen zu finden sind. Diese starke funktionale Gliederung korreliert – wie bereits aus den obigen Erläuterungen ersichtlich – eindeutig mit einigen Arbeitsschwerpunkten Ottensmeiers, so daß festzustellen bleibt, daß es sich hier in einem hohen Grade um eine Arbeitsbibliothek handelt²⁵. Dafür sprechen auch die umfangreichen Stoffsam-

²⁵ Dies gilt auch dann, wenn man bedenkt, daß Ottensmeier große Teile der Bibliothek fast ausschließlich in seiner Freizeit genutzt hat (vgl. dazu Anm. 18).

lungen und Aufzeichnungen zur Heimat- und Kirchengeschichte, dafür spricht schließlich die Tatsache, daß bei einem Fehlbestand von nur 18 Jahrgängen die Bibliothek die Jahresberichte des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg von 1886 bis 1981 einschließlich enthält, also Bände eines Periodikums, das für einen ostwestfälischen Heimatforscher eine wichtige Fachzeitschrift darstellt.

2.3 Bereits in der ersten Bearbeitungsphase, dem Bibliographieren, wurde deutlich, daß es in der Bibliothek Heinrich Ottensmeiers zahlreiche Titel gibt, deren bibliographische Angaben den heute üblichen Konventionen in mancherlei Hinsicht nicht entsprechen – und zwar auch solche jüngeren Datums. Dazu zählen insbesondere Vereinsbroschüren, die z.B. zu bestimmten Anlässen erschienen sind, wie auch kleinere kirchliche Broschüren und Traktate. Vereinsbroschüren dieser Art sind etwa „25. Plattdeutsche Laienfestschele in Hiddenhausen-Lippinghausen, Michaelis-Treffen 1980“ oder „25 Jahre Löhner-Männergesangsverein von 1983“ mit einem Grußwort aus dem Jahre 1958, als Beispiel für eine kirchliche Schrift sei „Wachet und betet“, erschienen in Bielefeld-Bethel, genannt. Hier fehlen Angaben zu Autoren bzw. Herausgebern, Erscheinungsjahr und Verlag werden nicht angegeben, in den ersten beiden Fällen fehlt der Erscheinungsort. Solche dürftigen Angaben erschweren nicht nur die bibliographische Aufnahme und Einordnung, sie zeigen darüber hinaus, daß die heute üblichen bibliographischen Konventionen längst noch nicht so weit verbreitet sind, wie man es von einem akademischen Standpunkt aus vermuten sollte. Es ist anzunehmen, daß solche Titel in der Regel von Laien verfaßt, häufig im Selbstverlag publiziert und bei kleinen Druckereien gedruckt werden. Ganz offenbar handelt es sich hier um eine Schriftenkultur, die vom offiziellen, akademisch beeinflussten Kulturbetrieb weitgehend abgekoppelt ist und die über den unmittelbaren Adressatenkreis hinaus kaum wahrgenommen wird.

In einzelnen Büchern vorfindbare bibliographische Angaben sind jedoch nicht nur unvollständig, sondern mitunter schlicht irreführend. Ein Beispiel dafür ist folgender Titel: „Meyer, C.F.: Fingerhütchen und andere Elfengeschichten. Wiesbaden: J. Scholz Mainz Verlag, o.J., mit dem Eintrag: „Unseren herzlichsten Großkindern Hermann und Reinhilde [Sohn und Tochter Heinrich Ottensmeiers aus zweiter Ehe], Weihnacht 57“. Der Titel läßt vermuten, das Buch enthalte lediglich Texte von C.F. Meyer. Tatsächlich jedoch stammen mit Ausnahme des kurzen Versepos „Fingerhütchen“ alle andere Texte von anderen Autoren wie z.B. Mörike oder Kopisch.

Nach den üblichen Konventionen schwer zu bibliographieren, aber dennoch eindeutig zu kennzeichnen sind schließlich von Ottensmeier selbst angelegte Kladden, Aufzeichnungen, Sammlungen von Zeichnungsausschnitten eigener niederdeutscher Texte, Fotoalben, Briefmarkenalben u. ä. m.

2.4 Wie das obige Beispiel des Kinderbuches zeigt, stammen Teile des Bibliotheksbestandes von anderen Familienangehörigen – und zwar insbesondere von Hanna Ottensmeier, geborene Person. Diese Bestände sind jedoch zu einem

hohen Grade in die Bibliothek Heinrich Ottensmeiers integriert. Zählt man lediglich die namentlichen Einträge, so stammen mindestens 19 Titel ursprünglich aus dem Besitz von Hanna Personn, hinzu kommen zwei Titel mit dem Eintrag „Marie Personn“, der Mutter Hanna Ottensmeiers. Nach Aussage von Frau Ottensmeier kommen jedoch fast alle Bestände eines Regals – insgesamt 240 Titel – und einige weitere verstreut stehende Bestände aus ihrem Besitz. Dabei handelt es sich überwiegend um kleinere kirchliche Schriften sowie um stark christlich geprägte Belletristik.

Den Einträgen entsprechend ist der erste – nicht der älteste²⁶ – Titel eine gekürzte Ausgabe von Homers Ilias in der Übersetzung von J.H. Voß²⁷. Der Eintrag lautet auf das Datum vom 15. 8. 1915. Der letzte Datumseintrag lautet auf den 7. 9. 82. Es handelt sich um einen niederdeutschen Titel von Bernard Walbaum²⁸. Da bei weitem nicht alle Bestände entsprechend datiert sind, mögen jedoch einzelne Titel früher als der erstgenannte, andere später als der letztgenannte in den Besitz Heinrich Ottensmeiers gelangt sein. Betrachtet man lediglich die datierten Titel, so sind bestimmte zeitliche Massierungen sehr deutlich. So sind auf das Jahr 1915 zehn Einträge datiert, davon allein sieben auf den Monat September, zahlreiche weitere Datumseintragungen verweisen auf eine Besitznahme noch innerhalb des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts.

2.5 Die Bibliothek weist deutliche thematische Schwerpunkte aus. Ein solcher Schwerpunkt liegt z.B. im Bereich der Heimatforschung und der Westfalica. So enthalten unter den insgesamt 1227 Büchern, Broschüren, Heften etc. allein 56 (4,6%) das Morphem „heimat“, 43 (3,5%) das Teilmorphem „westf“ (westfälisch, Westfalen etc.) an irgendeiner Stelle ihres Titels.

Legt man den Standort der Titel zugrunde, so lassen sich in der Bibliothek einige weitere deutlich erkennbare Schwerpunktbereiche ausmachen. Ich will diese Bereiche im folgenden aufzählen und weiter unten kurz beschreiben. Folgende Bereiche lassen sich in der Bibliothek Heinrich Ottensmeiers unterscheiden:

1. Die landeskundliche Ecke,
2. der Hanna-Ottensmeier-Bereich,
3. der Altenarbeitsbereich,
4. der Bereich Heimatforschung,
5. der Schulbereich,
6. der Mischbereich,
7. der belletristische Bereich,

²⁶ Die Bibliothek enthält einige Titel, die im 19. Jahrhundert etliche Jahre vor Ottensmeiers Geburt erschienen sind.

²⁷ Homer: Ilias – im Auszuge, in Übersetzung von J. H. Voß, Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1914 (= Deutsche Schulausgaben 68). In einigen der älteren Namenseinträge ist der Name Ottensmeier mit „ey“ statt „ei“ geschrieben. Nach Auskunft von Frau Ottensmeier geht die jetzige Schreibung des Namens auf einen behördlichen fehlerhaften Eintrag zurück.

²⁸ Walbaum, Bernard: Mien Tresken. Vörtellsels, Döhnkes, lütke Weisheiten. Emsdetten (Verlag Lechte) 1981.

8. der religiöse und kirchliche Bereich,
9. der jungdeutsche Bereich,
10. die plattdeutsche Ecke,
11. der Bereich der Westfalica.

Trotz des Mischbereichs ist die Bibliothek mit den genannten elf Bestandsbereichen ihren Schwerpunkten nach zumindest umrißhaft charakterisiert. Allerdings lassen sich die genannten Bereiche nicht immer so scharf abgrenzen, wie es nach der obigen Aufzählung den Anschein haben könnte. Das o. g. Kriterium „Art der Bücher bzw. Bücherregale“ ist mit Hinblick auf die Ottensmeier-Bibliothek wenig ergiebig, weil die weitaus meisten Titel in speziellen Bücherschränken hinter Glas stehen. Ich werde daher im folgenden diesen Gesichtspunkt nicht weiter berücksichtigen und lediglich auf die Erreichbarkeit der betroffenen Bestände eingehen.

Den Problemkomplex der Lesetradition werde ich ebenfalls nicht weiter ansprechen. Es ist deutlich, daß auch die Bibliothek Heinrich Ottensmeiers zu modern und zu umfangreich für eine mehr oder minder intensive Wiederholungslektüre ist. Allerdings muß man hier die verschiedenen Bereiche unterschiedlich bewerten. Eine Wiederholungslektüre dürfte im Bereich 3., dem Bereich der – kirchlichen – Altenarbeit, und im Bereich 8., dem religiösen und kirchlichen Bereich, bei einzelnen Titeln durchaus wahrscheinlich sein. Außerdem ist mit Hinblick auf den Schulbereich (Bereich 5.) – berufsbedingt – bei einzelnen Titeln ebenfalls mit einer mehrmaligen Lektüre zu rechnen. Insgesamt dürfte aber die extensive Lektüre vorherrschen.

2.5.1 In der landeskundlichen Ecke finden sich zahlreiche Bildbände und andere landeskundliche Schriften wie z. B. ein Buch mit dem Titel „Traumstraßen durch Deutschland“²⁹ oder ein anderes über das Weserbergland³⁰. Ein Schwerpunkt liegt aber bereits hier auf Westfalen-Lippe: von den 48 Titeln dieses Bereiches behandeln allein 27 ausschließlich oder fast ausschließlich Themen aus Westfalen-Lippe, 3 beziehen sich auf das Ausland bzw. Europa als Ganzes, davon eines auf die östlichen Niederlande, also ein mit Westfalen stark verwobenes Gebiet. Der Rest besteht aus landeskundlichen Titeln über verschiedene Landschaften und Städte Deutschlands und einigen Irrläufern. Die nicht gerade optimale Erreichbarkeit aller Titel dieses Bereichs läßt auf eine wenig häufige Nutzung schließen.

2.5.2 Im Hanna-Ottensmeier-Bereich befinden sich im wesentlichen Titel aus dem Besitz von Hanna Ottensmeier. Es handelt sich dabei zunächst um zahlreiche kleinere kirchliche Broschüren und Traktate. Davon sind viele in der Verlagshandlung der Anstalt Bethel erschienen, auffällig ist ferner, daß viele dieser Titel aus den ersten zehn Jahren der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

²⁹ Lessing, Erich / Musulin, Janko: Traumstraßen durch Deutschland. Wien, München, Zürich (Fritz Molden) 1973.

³⁰ Wolff, Horst / Hellmann, Manfred, hrsg. v. Wilhelm Hansmann: Das ganze Deutschland, ein Deutschlandbuch. Dortmund (Ardey Verlag / W. Crüwell Verlagsbuchhandlung) 1962.

stammen, auch wenn derartige Datierungen in manchen Fällen nur indirekt zu ermitteln sind wie z. B. durch Vermerke, aus denen die Genehmigung durch die Besatzungsmacht hervorgeht³¹. Die große Anzahl von Schriften dieser Art lassen mit aller Vorsicht auf einen allgemeinen Orientierungsbedarf schließen, wie er nach der Befreiung von der nationalsozialistischen Diktatur bestanden haben dürfte³². Neben diesen kirchlichen Schriften finden sich belletristische Werke, darunter häufig solche religiösen Inhalts wie z. B. ein Kurzprosateext mit dem Titel „Mutters Sorgenkind“³³. Ferner stehen hier einige Kinderbücher, viele davon aus den 50er Jahren wie etwa eine Erzählung mit dem Titel „Däumchen“ von Charlotte Steiner³⁴.

Trotz der relativ guten Erreichbarkeit scheint dieser Bibliotheksteil nicht sehr häufig benutzt worden zu sein, denn sonst wären einzelne Titel herausgenommen worden und den Arbeitsbereichen Heinrich Ottensmeiers oder bestimmten anderen systematischen Bereichen zugeordnet worden, wie dies in einigen Fällen geschehen ist³⁵.

2.5.3 Der Altenarbeitsbereich macht die notwendige Einbeziehung biographischer Daten besonders deutlich. In diesem Bibliotheksbereich finden sich Titel sehr unterschiedlichen Inhalts und unterschiedlicher Textsorten, so daß sich zunächst ein recht diffuser Eindruck ergibt. Dennoch sind zwei Schwerpunkte deutlich auszumachen: ein kirchlicher und ein belletristischer. Zu dem erstgenannten zählen z. B. Bücher zur Auslegung der Bibel³⁶ oder ein Titel wie „Kirchenandachten für jeden Tag“³⁷, zu dem zuletzt genannten einige Anthologien mit kurzen Prosaerzählungen wie z. B. ein Buch von Wilhelm Horkel oder ein vergleichbares Buch von Fritz Meyer³⁸. Die erwähnten Titel zeigen beispielhaft, daß die von Ottensmeier geleistete Arbeit erstens kirchlich geprägt war und daß zweitens aus Gründen der Geselligkeit offenbar vorgelesen bzw. vorgetragen wurde; denn nicht ohne Grund handelt es sich bei den belletristischen Titeln um Anthologien mit Kurzgeschichten einer Länge von drei bis zweiundzwanzig Seiten, also Texten, die sich von ihrem Umfang her bequem in einer Sitzung vorlesen lassen. Bemerkenswerterweise finden sich hier keine niederdeutschen Titel.

2.5.4 Der Bereich Heimatforschung schließt vom Standort her direkt an den Bereich der Altenarbeit an und ist wie dieser leicht zu erreichen. Sein Beginn ist

³¹ Nopitsch, Antonie (Hrsg.): Segen der Armut. Nürnberg (Lätare-Verlag) o. J. Military-Government Information Control License US I 154.

³² Dieser Hypothese sollte einmal in einer gesonderten Untersuchung nachgegangen werden.

³³ Menken, Hanne: Mutters Sorgenkind. Stuttgart (D. Gundert Verlag) 1933.

³⁴ Steiner, Charlotte: Däumchen. Hamburg (Carlsen) 1957.

³⁵ Vgl. S. 45 f. dieses Beitrages.

³⁶ Lubkoll, Hans-Georg: Wie liest man die Bibel? Eine Gebrauchsanweisung für Neugierige, Anfänger und Fortgeschrittene. München (Robert Pfützner) 1973.

³⁷ Krug, Hildegard: Gott liebt auch dich, Kirchenandachten für jeden Tag des Kirchenjahres. Lahr-Dinglingen (Verlag der St.-Johannis-Druckerei, C. Schweickhardt) 1981.

³⁸ Horkel, Wilhelm: Auf den Straßen der Welt, Zwanzig Erzählungen. Lahr (Moritz Schauenburg Verlag) 1978. Meyer, Fritz: Das waren noch Zeiten. Oldenburg (Selbstverlag des Autors) 1981.

deutlich markiert³⁹. Allerdings sind die Schriften zur Heimatkunde und -forschung in ihrer Gesamtheit über mehrere Bibliotheksteile verteilt und zum Teil in andere Bereiche integriert, so daß sich an dieser Stelle nur ganz bestimmte Bestände finden. Diese lassen sich kennzeichnen durch zahlreiche Publikationen örtlicher Vereinigungen – Heimatvereine, Sportvereine etc. – und vor allem durch viele Schriften und Unterlagen von Heinrich Ottensmeier selbst. So finden sich Kladden und handschriftliche Aufzeichnungen zur lokalen Kirchengeschichte, zur landwirtschaftlichen Führung des Ottenshofes, dem Stammsitz der Familie, die von Ottensmeier verfaßte Satzung des „Rauchklubs Steckdorn“, Alben mit von Ottensmeier aufgenommenen lokalen Fotografien⁴⁰. Bezeichnenderweise sind hier auch die Mappen mit den Kopien von Ottensmeiers niederdeutschen belletristischen Veröffentlichungen. Dies mag als Hinweis darauf gesehen werden, daß Ottensmeier seine literarische Tätigkeit eher als Teil seiner heimatkundlichen Aktivitäten denn als weitgehend autonomes Betätigungsfeld angesehen hat. Dies wird nicht zuletzt in einigen heimatkundlichen Schriften selbst deutlich, in welche – etwa als inhaltlicher Beleg für bestimmte Bräuche – einige niederdeutsche Erzählungen aufgenommen sind⁴¹. Die Tatsache, daß ein vom Westdeutschen Autorenverband herausgegebener Titel „Westfälisches Literaturarchiv“⁴² hier zu finden ist, mag als weiteres Indiz dafür gelten, daß es für Ottensmeier einen eher fließenden Übergang zwischen Heimatkunde und niederdeutscher Belletristik gab.

2.5.5 Vom eben skizzierten Bereich ist der recht leicht zugängliche Schulbereich sehr deutlich abzugrenzen. Er umfaßt mindestens 122 und höchstens 139 Titel, d. h. 17 Titel sind in ihrer Zuordnung zweifelhaft. Erwartungsgemäß stehen in diesem Bereich Titel zu Fächern, die Ottensmeier in seiner Eigenschaft als Volksschullehrer unterrichtet hat: Biologie, Deutsch, Geschichte, Heimatkunde, Physik, Rechnen, Religion, Turnen und Zeichnen. Viele dieser Titel gehören zu den ältesten Beständen der Bibliothek und stammen aus dem zweiten und dem Beginn des dritten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts wie z. B. ein Lehrbuch mit dem Titel „Die Käfer des deutschen Reiches“⁴³, ein „Praktisches Handbuch für den Rechtschreib-Unterricht“⁴⁴ oder ein Buch mit dem Titel „Präparationen für den Katechismusunterricht, auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule“⁴⁵.

³⁹ Westdeutscher Autoren Verband (Hrsg.): Westfälisches Literaturarchiv Hagen, Mitteilungsheft. Hagen 1968. Dieses Heft enthält u. a. Autorenporträts westfälischer Schriftsteller und Berichte aus literarische Vereinigungen.

⁴⁰ Z. B. „Der schöne Bischofshagen. Bauernhäuser I“.

⁴¹ So z. B. in: Ottensmeier, Heinrich: Der Mensch unserer Heimat bei Fest und Feier. Sitten und Gebräuche im Jahresverlauf und in der Familie. In: Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Löhne 1970/2. 35–80.

⁴² Vgl. Anm. 39.

⁴³ Reitter, Edmund: Fauna Germanica. Die Käfer des deutschen Reiches (Bd. V). Stuttgart (Lutz Verlag) 1916.

⁴⁴ Lange, Richard: Praktisches Handbuch für den Rechtschreib-Unterricht. Leipzig (Verlag der Dürr'schen Buchhandlung) 1919.

⁴⁵ Seeliger, G.: Präparationen f. d. Katechismusunterricht, auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule. Breslau (Ferdinand Hirt, Königl. Universitäts- und Verlagsbuchhandlung) 1910.

Von besonderem Interesse dürften hier solche Titel sein, die weder Schulbücher noch spezielle Materialien für die Hand des Lehrers im engen Sinne sind, von Ottensmeier aber offensichtlich im schulischen Unterricht bzw. bei der Unterrichtsvorbereitung benutzt wurden. Neben Büchern, die in diesem Zusammenhang erwartbar sind – wie etwa ein Exemplar der Judenbuche von Annette von Droste-Hülshoff⁴⁶ oder ein Exemplar von Johann Peter Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes⁴⁷ – findet sich ein Buch mit dem Titel „Der Weltkrieg im Bild, Originalaufnahmen des Kriegs-, Bild- und Filmamtes aus der modernen Materialschlacht“⁴⁸, das offensichtlich für den Geschichtsunterricht verwendet wurde oder als einziges niederdeutsches Buch eine Anthologie mit Märchen aus Westfalen⁴⁹. Auffällig sind in dieser Sektion zwei Titel – von zusammen zwölf in der gesamten Bibliothek – von Arthur Mahraun, dem Gründer des jungdeutschen Ordens⁵⁰. Hier liegt die Vermutung nahe, daß zumindest mit Bezug auf Mahraun und seine Schriften Heinrich Ottensmeier – persönliche – weltanschauliche Belange im Unterricht thematisiert hat. Damit will ich Ottensmeier allerdings nicht unterstellen, er habe seine Schüler in irgendeiner Weise indoktrinieren wollen. Solche Behauptungen lassen sich erst stützen – oder auch widerlegen –, wenn man in Betracht zieht, mit Hilfe welcher didaktischen Mittel und mit Hilfe welcher Argumente betroffene Materialien in die unterrichtliche Interaktion eingeführt werden. Solange man über diese Prozesse keine Informationen hat – und solche dürften im Falle Heinrich Ottensmeiers nur schwer zu erhalten sein –, muß man sich in einem Fall wie dem vorliegenden mit der Hypothese begnügen, daß offensichtlich bestimmte Gegenstände im Unterricht des betroffenen Lehrers thematisiert wurden. Spekulationen, die darüber hinausgehen, fehlt meistens die erforderliche empirische Basis.

2.5.6 Der oben sogenannte Mischbereich befindet sich zwischen der Sektion Schule und dem belletristischen Bereich. Aber auch diese Sektion hat einen eindeutigen heimat- und volkskundlichen Schwerpunkt. Zunächst finden sich Diakästen mit Diapositiven, die Ottensmeier selbst auf verschiedenen Reisen, aber auch – und vor allem – in seiner regionalen Lebensumwelt gemacht hat wie z. B. Aufnahmen von verschiedenen landwirtschaftlichen Gebäuden in Löhne-Bischofshagen und Umgebung, die er offenbar im Rahmen seiner heimatkundli-

⁴⁶ Droste-Hülshoff, Annette von: Die Judenbuche, o. O., o. J. (= Hilgers Deutsche Jugendbücherei 214).

⁴⁷ Hebel, Johann Peter: Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Leipzig (Verlag Hermann Hilger) o. J.

⁴⁸ Der Weltkrieg im Bild, Originalaufnahmen des Kriegs-, Bild- und Filmamtes aus der modernen Materialschlacht. Berlin-Oldenburg 1928.

⁴⁹ Lorenzen, Ernst/Weitkamp, Heinrich (Hrsg.): Sonnenborn – Eine Auswahl deutscher Dichtung, Plattdeutsche Märchen aus Westfalen. Bielefeld (Velhagen und Klasing) 1923.

⁵⁰ Mahraun, Arthur: „Allvater hilf!“. Ein jungdeutsches Schauspiel vom Bruderkampf und dem Sieg der Bruderliebe, o. O. 1930. Mahraun, Arthur: Der Protest des Individuums. Hannover (Verlag „Ruf und Echo“) 1974. Da das letztgenannte Buch, ein Nachdruck einer Ausgabe aus dem Jahre 1949, erst 1974, d. h. ein Jahr nach Ottensmeiers endgültiger Pensionierung, erschienen ist, dürfte es für die unterrichtliche Tätigkeit Ottensmeiers keine Bedeutung gehabt haben.

chen Forschungen angefertigt hat. Neben den Diabeständen befinden sich einige – evangelische – Bibelausgaben unterschiedlicher Fassung, danach folgen – unterbrochen durch religiöse Erzählungen – andere religiöse Schriften, verschiedene Ausgaben der Duden-Redaktion sowie Fachwörterbücher, unterschiedliche heimatkundliche Materialien und schließlich – schlecht erreichbar – Spielpläne der Waldbühne Wittel, die 1952 von Ottensmeier gegründet wurde und deren langjähriger Leiter er war, aus den Jahren 1957 bis 1969. Von besonderem Interesse dürften wiederum die heimatkundlichen Titel sein, wobei hier ein weiter Begriff von „Heimatkunde“ zugrunde zu legen ist. Auffällig sind vor allem die Fachzeitschriften und einige vom Westfälischen Heimatbund herausgegebene Titel. Teil des Bestandes sind 47 Bände der Jahresberichte des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, diverse Hefte der Rheinisch-westfälischen Zeitschrift für Volkskunde aus den Jahren 1956 bis 1980, mehrere Jahrgänge der Mitteilungen des Deutschen Heimatbundes sowie die bereits erwähnten vom Westfälischen Heimatbund herausgegebenen und in der Reihe „Westfälische Kunststätten“ erschienenen Hefte⁵¹. Dieser Bestand, zu dem thematisch noch die zahlreichen Jahrgänge der Mitteilungen des Westfälischen Heimatbundes gehören, die sich jedoch an anderer Stelle des Arbeitszimmers außerhalb der Bibliothek befinden, spricht dafür, daß Ottensmeier mit dem die Heimatforschung kennzeichnenden Kommunikationsnetz eng verbunden war, eine Annahme, die sich durch die fachliche Korrespondenz bestätigt⁵². Daß Ottensmeier mit diesen Titeln tatsächlich gearbeitet hat, mag man daraus entnehmen, daß sich zwischen diesen Beständen Materialien für die eigene Forschung und Kopien eigener Schriften – sowohl die Heimatforschung als auch die niederdeutsche Belletristik betreffend – finden.

Auffällig ist auch hier die offenbar enge Verzahnung zwischen Heimatkunde einerseits und niederdeutscher Sprachpflege, niederdeutscher Philologie und niederdeutscher Literatur andererseits. Denn inmitten der im engeren Sinne heimatkundlichen Schriften stehen nicht nur – wie bereits erwähnt – belletristische Texte von Ottensmeier selbst, sondern auch Ordner mit Unterlagen zum Schrieverkring der „Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege“ des Westfälischen Heimatbundes, ein Ordner „Wui küat platt“ mit Unterlagen für einen niederdeutschen Lehrgang an der Volkshochschule in Bad Oeynhausen und ein Titel von William Foerste aus dem Jahre 1949 mit dem Titel „Über plattdeutsche Sprache und Dichtung“⁵³. Erwähnenswert ist endlich ein Ordner „Beiträge zur Heimatkunde“, der in enger Beziehung zum Schulbereich steht und heimatkundliche Typskripte sowie Kladden für den schulischen Unterricht enthält.

⁵¹ Dazu gehören z.B.: Westfälischer Heimatbund (Hrsg.): Pankratiuskirche und Burganlagen in Hamm-Mark. Münster 1981 (= Westfälische Kunststätten 13), oder Westfälischer Heimatbund (Hrsg.): Historische Orgeln im Münsterland. Münster 1981 (= Westfälische Kunststätten 17).

⁵² Diese ist recht umfangreich und reicht über den westfälischen Bereich hinaus. Zu diesen Unterlagen zählt auch eine interessante Korrespondenz zur Familiennamenforschung.

⁵³ Foerste, William: Über plattdeutsche Sprache und Dichtung. Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1949 (= Schriften zur Heimatkunde und Heimatpflege).

2.5.7 Der belletristische Bereich umfaßt insgesamt 273 Titel inklusive einiger Irrläufer. Versteht man den Begriff „Klassiker“ im Sinne einer Menge kanonisierter Autoren, so finden sich hier Klassiker und andere Dichter und Schriftsteller in einer durchmischten Reihung.

Allerdings fällt auf, daß viele Klassiker-Titel in einem Teilbereich stehen, der vergleichsweise schlecht zu erreichen ist, was auf eine relativ seltene Benutzung hinweist. Hier sind u.a. versammelt eine 16bändige Ausgabe der Werke von Gustav Freytag⁵⁴, eine 4bändige C.F. Meyer-Ausgabe⁵⁵, 9 Bände einer 12bändigen Heine-Ausgabe⁵⁶, eine Chamisso-Ausgabe in 3 Bänden⁵⁷, eine 10bändige Schiller-Ausgabe⁵⁸, eine 6bändige Storm-Ausgabe⁵⁹ und eine Auswahl aus geistlichen Dichtungen von Novalis⁶⁰. An anderer Stelle dieser Sektion stehen drei Schriften Goethes, und zwar je eine Schulausgabe von „Götz von Berlichingen“⁶¹, „Hermann und Dorothea“⁶² und von „Dichtung und Wahrheit“⁶³, ferner – ebenfalls in Schulausgaben – ausgewählte Dichtungen von Klopstock⁶⁴, der bereits erwähnte Band mit Auszügen aus der Übersetzung von J. H. Voß der Ilias⁶⁵, je ein Band der Gudrunsaage⁶⁶ und des Nibelungenliedes⁶⁷ – dies „im Auszuge“ –, eine neuhochdeutsche Übersetzung von Wolfram von Eschenbachs Parzival⁶⁸ – ebenfalls „im Auszug“. Zu nennen sind außerdem eine im Auftrag des katholischen Lehrerverbandes des deutschen Reiches herausgegebene Aus-

⁵⁴ Freytag, Gustav: Gesammelte Werke. Leipzig, Berlin-Grunewald: Hitzel/Verlagsanstalt für Literatur und Kunst Hermann Klemm, o.J.

⁵⁵ Meyer, Conrad Ferdinand: Sämtliche Werke. Berlin (Knaur Nachf. Verlag) o.J.

⁵⁶ Heine, Heinrich: Sämtliche Werke in zwölf Bänden. Leipzig (Max Heffes Verlag) o.J.

⁵⁷ Chamisso, Adalbert von: Chamissos Werke. Leipzig und Wien (Bibliographisches Institut = Meyers Klassiker-Ausgaben).

⁵⁸ Schiller, Friedrich: Schillers Werke in zehn Bänden. Berlin (Buchhandlung Vorwärts) o.J.

⁵⁹ Storm, Theodor: Werke. Leipzig (Bibliographisches Institut = Meyers Klassiker-Ausgaben), o.J.

⁶⁰ Novalis: Mystischer Sänger Novalis, Eine Auswahl seiner geistlichen Dichtungen. Düsseldorf (Gesellschaft für Buchdruckerei und Verlag Düsseldorf) 1941.

⁶¹ Goethe, Johann Wolfgang von: Götz von Berlichingen – mit eiserner Hand. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1915 (= Deutsche Schulausgaben 7).

⁶² Goethe, Johann Wolfgang von: Hermann und Dorothea. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1915 (= Deutsche Schulausgaben 1).

⁶³ Goethe, Johann Wolfgang von: Aus meinem Leben – Dichtung und Wahrheit. Paderborn (Ferdinand Schöningh) o.J. (= Schöninghs Ausgaben deutscher Klassiker, mit ausführlichen Erläuterungen).

⁶⁴ Klopstock, Friedrich Gottlob: Ausgewählte Dichtungen. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1917 (= Deutsche Schulausgaben 45).

⁶⁵ Vgl. Anm. 27.

⁶⁶ Legeholz, Gustav (Hrsg.): Gudrun. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1914 (= Deutsche Schulausgaben 52).

⁶⁷ Legeholz, Gustav (Hrsg.): Das Nibelungenlied. Im Auszug. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1915 (= Deutsche Schulausgaben 15).

⁶⁸ Eschenbach, Wolfram von: Parzival – im Auszug. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1916 (= Deutsche Schulausgaben 91).

gabe von Storms „Pole Poppenspüler“⁶⁹ und eine Ausgabe von Fontanes Roman „Der Stechlin“⁷⁰. Betrachtet man die Datumseinträge der genannten Titel, so fällt auf, daß viele von ihnen nachweislich zu den ältesten Beständen der Bibliothek gehören: die Heine-Ausgabe zählt dazu seit 1916, die Chamisso-Ausgabe seit 1920, die Schiller-Ausgabe seit 1922, die Storm-Ausgabe seit 1924, zwei der Titel von Goethe seit 1916, der dritte seit 1919, der Titel von Klopstock ebenfalls seit 1919, die Ilias, die Gundrungsage und das Nibelungenlied seit 1915, die Parzival-Ausgabe seit 1916. Diese Übersicht ist insofern von allgemeinem Interesse, als hier deutlich ein bestimmter Kanon der damaligen Zeit sichtbar wird, zu dem auch Karl Immermann gehörte, dessen Schulausgabe von „Der Oberhof“⁷¹ sich seit 1916 in der Bibliothek befindet.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, auf die bisher nicht genannten Titel ausführlich einzugehen. Ich möchte mich daher auf wenige auffällige Einzelheiten beschränken.

Auch in diesem Bereich stehen zahlreiche – häufig christlich geprägte – Titel, die – wie einige Einträge ausweisen – in ihrer Mehrzahl von Hanna Ottensmeier eingebracht worden sind. Von besonderem Interesse dürften hier einige Titel sein, die in der Zeit zwischen 1933 und 1945 und unmittelbar danach erschienen sind. So finden sich hier – wie auch in anderen Teilen der Bibliothek – Exemplare sogenannter Feldpost-Ausgaben wie z. B. ein Heft mit Erzählungen Ganghofers. Derartige Feldpost-Ausgaben⁷² – dazu gehören Ausgaben der kleinen Feldpostreihe⁷³ – waren staatlich subventionierte Titel für die Frontsoldaten des Zweiten Weltkrieges, die man laut Auskunft von Frau Ottensmeier in normalen Buchhandlungen kaufen konnte und den Soldaten an die Front schickte. Bemerkenswert dabei ist, daß es sich bei diesen Ausgaben meist um kürzere unterhaltende Prosa und durchaus nicht um nationalsozialistische Propaganda-Schriften handelte, die sicherlich ihre Unterhaltungsfunktion kaum hätten erfüllen können. Hier liegen noch ein Vielzahl ungelöster Probleme – und es zeigt sich an dieser Stelle einmal mehr, in welcher Weise die wissenschaftliche Bearbeitung einer Bibliothek neue Probleme eröffnen kann.

Abgeschlossen wird die belletristische Sektion mit einer Reihe recht unterschiedlicher Titel. So finden sich ein Exemplar des Blut-und-Boden-Romans Jörn Uhl

⁶⁹ Storm, Theodor: Pole Poppenspüler, eine reizende Erzählung mit kurzen Angaben über Storms Leben und Wirkung. Bochum (Verlags- und Lehrmittel-Anstalt GmbH) o.J. (= Deutsche Gaben; eine Sammlung literarisch wertvoller und einwandfreier Lesestoffe für die Jugend. Im Auftrage des Kath. Lehrerverbandes des deutschen Reiches).

⁷⁰ Fontane, Theodor: Der Stechlin. Wuppertal (Marees-Verlag) 1948.

⁷¹ Immermann, Karl: Der Oberhof. Bielefeld und Leipzig (Velhagen und Klasing) 1916 (= Deutsche Schulausgaben 9).

⁷² Ganghofer, Ludwig: Das Kaser-Mandel und andere Hochlandsgeschichten. Berlin (Th. Knaur Nachf. Verlag) 1943 (= Ganghofer Feldpost-Ausgabe 1943).

⁷³ Z. B. Seidel, Heinrich: Der Rosenkönig, Eine Vorstadtschichte. Gütersloh (Verlag C. Bertelsmann)² 1942 (= Kleine Feldpostreihe).

von Gustav Frenssen⁷⁴, ein Exemplar des Romans „Denn wir sollen getröstet werden“ des Südafrikaners Alan Paton⁷⁵ oder „Das Glück der Familie Rougon“ von Émile Zola⁷⁶.

Bevor der Bestand in die plattdeutsche Ecke übergeht, finden sich noch – vergleichsweise unmotiviert geordnet – einige Sachtitel aus verschiedenen Bereichen wie vor allem Geschichte, aber auch Musik, Biologie und Technik sowie sachlich schwer einzuordnende Titel wie „Ein Trostbuch für alle, die um Gefallene trauern“⁷⁷.

Sogenannte Irrläufer in dieser Sektion sind mit Sicherheit ein Titel über die moderne Sklaverei⁷⁸ oder „Wir jungen Männer, das sexuelle Problem des gebildeten jungen Mannes vor der Ehe“⁷⁹. Ob dies mit Hinblick auf die Biographien wie die Hitler-Biographie von Bullock⁸⁰, die Heuss-Biographie von Welchert⁸¹ oder Adenauers Erinnerungen⁸² ebenso gilt, scheint mir fraglich, denn Biographien sind zwar narrative Sachtexte, aufgrund ihres erzählenden Charakters gibt es jedoch zahlreiche gemeinsame Eigenschaften mit narrativer belletristischer Prosa. Sollte es sich daher bei den in diesem Bereich stehenden Biographien nicht um Irrläufer handeln, so liegt der Schluß nahe, daß beim Bibliotheksbesitzer die Fiktionalitätskonvention⁸³ zwar sicherlich wirksam ist, allerdings einen niedrigeren Stellenwert einnimmt als andere die Rezeption steuernde Gesichtspunkte. Dafür spricht auch die schon mehrfach geäußerte Vermutung, daß Ottensmeier seine eigenen belletristischen Mundarttexte zu einem hohen Grade als Teil seines heimatkundlichen Werkes und weniger als einen autonomen Bereich ansah⁸⁴. Wie bereits bei der heimatkundlichen Sektion zeigt sich hier einmal mehr, daß für Ottenmeiers Geschichte stets eng verbunden war mit dem Erzählen von Geschichten und vice versa.

Als ein Irrläufer in dieser Sektion dürfte dagegen Wilhelm Fredemanns niederdeutscher Gedichtband „Mien Land“⁸⁵ gelten, weil sich die Bibliothek u. a. durch

⁷⁴ Frenssen, Gustav: Jörn Uhl. Berlin (Grote'sche Verlagsbuchhandlung) 1945 (= Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller 73).

⁷⁵ Paton, Alan: Denn sie sollen getröstet werden. Hamburg (Wolfgang Krüger Verlag) 1949. Originaltitel: Cry the Beloved Country. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß sich in der Ottensmeier-Bibliothek nicht ein einziger fremdsprachiger Titel findet.

⁷⁶ Zola, Émile: Das Glück der Familie Rougon, Berlin (Deutsche Buch-Gemeinschaft) o.J.

⁷⁷ Ronneberger, Friedrich: ... und fielen vor dem Feinde – und werden leben, Ein Trostbuch für alle, die um Gefallene trauern. Berlin (Heinrich Beenen Verlag) o.J.

⁷⁸ Roeder, Bernhard: Der Katorgau, Traktat über die moderne Sklaverei, Köln und Berlin (Kiepenheuer und Witsch) 1956.

⁷⁹ Wegener, Hans: Wir jungen Männer, Das sexuelle Problem des gebildeten jungen Mannes vor der Ehe. Königstein/Ts., Leipzig (Karl Robert Langewiesche Verlag) o.J.

⁸⁰ Bullock, Alan: Hitler. Eine Studie über Tyrannei. Düsseldorf (Droste Verlag) 1959.

⁸¹ Welchert, Hans-Heinrich: Theodor Heuss. Ein Lebensbild. Bonn (Athenäum Verlag) 1959.

⁸² Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1945–1953. Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1965. Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1952–1955. Stuttgart (Deutsche Verlags-Anstalt) 1966.

⁸³ Vgl. dazu Schmidt (1980), Wirrer (1982).

⁸⁴ Vgl. auch Anm. 41.

⁸⁵ Fredemann, Wilhelm: Mien Land, Plattdeutsche Gedichte. Gütersloh (C. Bertelsmann Verlag) o.J.

eine deutlich eingrenzbare plattdeutsche Ecke auszeichnet. Dies erklärt – wenigstens zum Teil –, warum in der belletristischen Sektion die plattdeutschen Klassiker Brinckmann, Groth und Reuter fehlen.

Eine 18bändige Ausgabe von Brehms Tierleben⁸⁶ befindet sich ebenfalls in dieser Sektion und sollte deshalb mit noch größerer Wahrscheinlichkeit als Irrläufer zu charakterisieren sein als der oben genannte Band von Fredemann. Dies ist aber nur dann der Fall, wenn man allein sachbezogene, textsortenspezifische, literaturhistorische etc. Gliederungsgesichtspunkte gelten läßt. Hier sind für die Aufstellung aber offenbar ganz andere, nämlich optische Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen; denn bei der Edition von Brehms Tierleben handelt es sich um eine ästhetisch ansprechende, in Leinen gebundene Prachtausgabe, die rein optisch zu einigen ähnlich gebundenen belletristischen Editionen, insbesondere einigen Klassikern, paßt und daher gut sichtbar, aber relativ schlecht erreichbar mit den erwähnten Ausgaben von Freytag, Heine, Schiller und Storm in einer Reihe steht.

Daß für Ottensmeier bei der Kategorisierung der Welt der Bücher andere als dominierend philologische Gesichtspunkte wichtig waren, mag auch der folgende – allerdings mit vorsichtigem Vorbehalt zu interpretierte – Befund zeigen. Zu den kanonischen Autoren, die sich in der belletristischen Sektion befinden, zählt C.F. Meyer. Außer der bereits erwähnten Gesamtausgabe, die von Hanna Ottensmeier eingebracht wurde, befinden sich zwei gesonderte Titel in der Bibliothek: eine Ausgabe von „Huttens letzte Tage“⁸⁷ aus dem Jahre 1922 und eine Ausgabe von „Das Amulett“⁸⁸. Beide gehören wahrscheinlich ebenfalls zu dem von Hanna Ottensmeier eingebrachten Teilbestand, denn der letztgenannte Titel steht im Hanna-Ottensmeier-Bereich, der erstgenannte enthält einen Eintrag, der Hanna Ottensmeier als Eigentümerin ausweist, steht aber relativ nahe bei der Gesamtausgabe im Belletristik-Bereich. Man mag nun Vermutungen darüber anstellen, warum die genannten Titel in dieser Anordnung aufgestellt worden sind. Natürlich kann diese Aufstellung auf Unachtsamkeit und damit auch hochrangig auf Zufall beruhen. Anderenfalls könnte aber auch die – sicher ein wenig spekulative – Annahme zutreffen, daß hier zwei Gesichtspunkte, ein literaturgeschichtlicher und ein inhaltlicher, miteinander in Konkurrenz lagen, wobei im Fall von „Das Amulett“ das inhaltliche Kriterium dominiert – die Novelle behandelt ein religiöses Thema, im Hanna-Ottensmeier-Bereich finden sich Schriften überwiegend religiösen Inhalts –, während im Falle von „Huttens letzte Tage“ literaturgeschichtliche Gesichtspunkte gegriffen haben. Dies ist insofern zumindest einer Überlegung wert, als bei einem Germanisten aller Wahrscheinlichkeit nach allein das literaturgeschichtliche Kriterium ausschlaggebend gewesen wäre. Daß literaturgeschichtliche Kriterien bei Ottensmeier offenbar in manchen Fällen weniger wichtig waren als z. B. inhaltliche, zeigt sich

⁸⁶ Mener, Adolf (Hrsg.): Brehms Tierleben. Hamburg (Gutenberg-Verlag) 1927ff.

⁸⁷ Meyer, Conrad: Huttens letzte Tage. Leipzig (H. Haessel Verlag) 1922.

⁸⁸ Meyer, Conrad Ferdinand: Das Amulett. Bielefeld (Velhagen und Klasing) 1943.

noch deutlicher an der Ausgabe von Angelus Silesius (Johannes Scheffler) vom „Cherubinischen Wandersmann“⁸⁹, denn dieses Buch steht nicht im belletristischen, sondern im religiösen und kirchlichen Bereich, auf den ich im nächsten Abschnitt eingehe – und zwar neben den Erinnerungen eines Landgeistlichen⁹⁰ und einem Band „Die Bibel in Rätseln“⁹¹ und nahe bei einem kirchlichen Gesangbuch.

Eine Bibliothek läßt sich jedoch nicht nur durch ihren vorfindbaren Bestand, sondern auch durch ihre Lücken, wenn man sie denn so nennen darf, charakterisieren. Dies trifft erwartungsgemäß auch auf die Bibliothek Heinrich Ottensmeiers zu. Ich will beispielhaft nur einige kanonisierte Autoren des 20. Jahrhunderts nennen, die in der Bibliothek überhaupt nicht vertreten sind. Dazu zählen u. a. (in alphabetischer Reihenfolge) Böll, Brecht, Dürrenmatt, Frisch, Grass, Kafka, Kluge, Heinrich Mann, Thomas Mann, Musil, Tucholsky. Dieser Befund mag darauf hindeuten, daß Ottensmeier von der dominierenden literarischen Diskussion insbesondere der Zeit nach 1945 kaum Notiz genommen hat⁹².

2.5.8 Aus Platzgründen kann ich auf den religiösen und kirchlichen Bereich hier nur sehr kursorisch eingehen. Auffällig ist hier die Textsortenvielfalt. Es finden sich juristische Texte wie eine „Zusammenstellung zum Friedhofsrecht“⁹³, Sachtexte wie „Kirchlich bauen. Eine Handreichung für Architekten, Pfarrer und Kirchenälteste“⁹⁴, verschiedene Fachbücher über Luther, zahlreiche über die Mission – besonders in Afrika⁹⁵; es sind vorhanden im engeren Sinne kirchliche Titel wie eine Ausgabe des Neuen Testaments, ein Gesangbuch und eine Kinderbibel⁹⁶, ferner ein Bildband mit Werken Albrecht Dürers sowie einige belletristische Titel religiösen Inhalts wie z.B. ein Gedichtband mit dem Titel »Komm, ewiges Licht“⁹⁷ oder der bereits genannte Band von Angelus Silesius.

2.5.9 Der jungdeutsche Bereich, obgleich lediglich 15 Titel umfassend, gehört sicher zu den interessantesten Sektionen der Bibliothek. Die betroffenen Bücher

⁸⁹ Silesius, Angelus: Cherubinischer Wandersmann. Wiesbaden (Deutsche Verlagsbuchhandlung) 1948 (= Sammlung Dieterich 64).

⁹⁰ Büchsel, Carl: Erinnerungen eines Landgeistlichen. Konstanz (Christliche Verlagsanstalt) 1966.

⁹¹ Ninck, Joh.: Die Bibel in Rätseln. Reimrätselreihen für jung und alt. Stuttgart (Verlag von Max Kiemann) 1902.

⁹² Nach Aussage von Frau Ottensmeier könnten u.U. aus diesem Bereich einzelne Titel in den Besitz des Sohns aus erster Ehe übergegangen sein. Doch selbst wenn die o.g. Autoren davon betroffen sind, so zeigt auch die Ausgliederung ein relativ gering entwickeltes Interesse Heinrich Ottensmeiers an dieser Literatur.

⁹³ Evangelische Kirche von Westfalen, Zusammenstellung zum Friedhofsrecht. Bielefeld (Formularverlag Robert Bechtauf) 1961.

⁹⁴ Sähngen, Oskar: Kirchlich bauen. Eine Handreichung für Architekten, Pfarrer und Kirchenälteste. Gütersloh (Gerd Mohn) 1962 (= Handbücherei für Gemeindeglieder).

⁹⁵ Dies erklärt sich daraus, daß Hermann Person, der Vater Hanna Ottensmeiers, 25 Jahre als Missionar in Afrika tätig war.

⁹⁶ Vries, Anne de: Die Kinderbibel, erzählt für unsere Kleinen. Konstanz (Friedrich Bahn Verlag) 1958.

⁹⁷ Roon, Marie-Luise von: Komm, ewiges Licht. Bielefeld (Ludwig Bechtauf Verlag) o.J.

und Broschüren befinden sich schlecht erreichbar oberhalb der belletristischen Sektion in einem kleinen verschließbaren Schrank. Geprägt wird der jungdeutsche Bereich durch neun Bücher – darunter ist ein Text zweimal vertreten – von Arthur Mahraun (1890–1950), dem Gründer des Jungdeutschen Ordens⁹⁸, von dem sich sechs weitere Titel in anderen Sektionen der Ottensmeier-Bibliothek befinden. Es ist anzunehmen, daß zumindest einige der in der Bibliothek vorhandenen Titel von Arthur Mahraun zum kanonisierten Grundbestand eines Mitglieds des Jungdeutschen Ordens gehörten. Das Erscheinungsjahr einiger Mahraun-Titel macht deutlich, daß Mahraun trotz der Nicht-Gleichschaltung und der Auflösung des Jungdeutschen Ordens offenbar zumindest in den ersten Jahren auch unter der nationalsozialistischen Diktatur publizieren durfte; denn zehn der in der Bibliothek nachweisbaren Mahraun-Titel sind zwischen 1934 und 1937 erschienen.

2.5.10 Zu den interessantesten Sektionen der Bibliothek zählt schließlich die plattdeutsche Ecke, die fließend in den Bereich der Westfalica übergeht. Zieht man die offensichtlichen Irrläufer ab und rechnet stattdessen den o.g. Titel von Wilhelm Fredemann hinzu, so umfaßt die plattdeutsche Ecke insgesamt 58 Titel, davon sind 51 der Belletristik und 7 dem Sachbuchbereich zuzuordnen. Von den niederdeutschen Klassikern – Brinckmann, Groth, Reuter – ist lediglich Fritz Reuter mit 3 Titeln vertreten: einer Ausgabe von „Ut de Franzosentid“ und „Kein Hüsung“, seit 1926 Bestandteil der Bibliothek, einer Ausgabe von „Läuschen un Rimels“⁹⁹, laut Eintrag seit 1924 und einer Ausgabe von „Ut mine Stromtid“¹⁰⁰, seit 1916 im Besitz von Heinrich Ottensmeier. Die genannten drei Ausgaben – insbesondere aber „Ut mine Stromtid“ – zählen somit zu den ältesten Bibliotheksbeständen. Bemerkenswert scheint mir, daß die Titel Reuters nicht bei den Klassikern, sondern in der plattdeutschen Ecke stehen, d.h. daß hier ein sprachliches – und u.U. ein im weitesten Sinne heimatkundliches – Kriterium literaturwissenschaftliche Gesichtspunkte dominiert¹⁰¹.

Auch in diesem Teil der Bibliothek zeichnet sich eine deutliche Regionalisierung ab. Außer den drei genannten Bänden von Fritz Reuter finden sich unter den belletristischen Titeln lediglich sechs weitere, die nicht von westfälischen Autoren stammen, nämlich von: Rudolf Kinau¹⁰², Bernhard Trittelvitz (2 Titel)¹⁰³,

⁹⁸ Der Jungdeutsche Orden – gegründet 1920 – war ein konservativer, an mittelalterlichen Ritterorden sich orientierender nationaler Bund, der sich seit 1927 zur Bündischen Jugend rechnete. Ein Teil seiner Mitglieder ging später zum Nationalsozialismus über, ein anderer Teil stand – wie Heinrich Ottensmeier – in Gegnerschaft zum Nationalsozialismus. Der Jungdeutsche Orden ließ sich nicht gleichschalten und wurde demzufolge 1933 aufgelöst.

⁹⁹ Reuter, Fritz: Ut de Franzosentid, Kein Hüsung. Berlin (Deutsche Buch-Gemeinschaft) o.J. – Reuter, Fritz: Läuschen un Rimels, Leipzig (Verlag von Philipp Reclam) o.J.

¹⁰⁰ Reuter, Fritz: Ut mine Stromtid. Leipzig (Hesse und Becker Verlag) o.J.

¹⁰¹ In meiner eigenen Bibliothek z.B. stand zum Zeitpunkt der Abfassung dieser Abhandlung Fritz Reuter neben C.F. Meyer.

¹⁰² Kinau, Rudolf: Blinkfüer, Helle un düstere Biller, Hamburg (Quickborn-Verlag) o.J.

¹⁰³ Trittelvitz, Bernhard: En poor grode Druppen gegen alle Hartensnoot. Berlin (Evangelische Verlagsanstalt) o.J. – Trittelvitz, Bernhard: Dat letzte Wuurt hett ümmer noch de Meister. Hamburg (Furche-Verlag) 1967.

Heinrich Schmidt-Barrien¹⁰⁴, Hans Warninghoff¹⁰⁵, Gerd Lüpke¹⁰⁶, d.h. so bekannte niederdeutsche Autoren wie Hinrich Kruse, Wilhelmine Siefkes und Oswald Andrae sind nicht vertreten. Westfälische Autoren sind also deutlich in der Überzahl, auch wenn mit Otilie Baranowski und Siegfried Kessemeier zwei ihrer exponiertesten Vertreter fehlen. Augustin Wibbelt, der außerhalb Westfalens wohl bekannteste westfälische Mundartautor, ist allerdings lediglich durch einen Titel, mit dem sechsten Band der von Tembrink in den 50er Jahren herausgegebenen Gesammelten Werke, vertreten¹⁰⁷. Dafür finden sich jedoch z.B. vier Titel von Karl Wagenfeld¹⁰⁸, drei Titel von Anton Aulke¹⁰⁹ und ebensoviele von Rainer Schepper¹¹⁰.

Innerhalb Westfalens bildet Ostwestfalen-Lippe noch einmal einen deutlichen Schwerpunkt; denn hier finden sich immerhin 17 Titel, die ausschließlich Texte aus dieser Region enthalten. Diese Zahl mag gering erscheinen, doch bedenkt man die niedrige Zahl der einschlägigen Publikationen, so wird deutlich, daß die Bibliothek hier einen relativ hohen Grad an Vollständigkeit erreicht. Zu den hier vertretenen ostwestfälischen Autoren zählen u.a. Grabemann, Johannimloh, Möllering, Platenau, Pöhler, Schürstedt und Vogedes¹¹¹.

¹⁰⁴ Schmidt-Barrien, Heinrich: *De frömde Fro*. Hamburg-Wellingbüttel (Verlag der Fehrs-Gilde) 1952.

¹⁰⁵ Warninghoff, Hans: *O Hannes wat'n Hoot. Wat to'n Singen, Danzen, Spälen un Lesen*. Bremen (Eilers und Schünemann Verlagsgesellschaft mbH) 1960.

¹⁰⁶ Lüpke, Gerd: *Barkenboom un dütsche Bank*. Bremen (Giebel Verlag) 1969.

¹⁰⁷ Wibbelt, Augustin: *Gesammelte Werke*, Band 6: *Plattdütske Gedichte*, hrsg. von P. Jos. Tembrink. Münster (Hermann Heckmann Verlag) 1957.

¹⁰⁸ Wagenfeld, Karl: *Gesammelte Werke*, Band 1, *Dichtungen*. Münster (Verlag Aschendorff) 1954. – Wagenfeld, Karl: *Gesammelte Werke*, Band 2, *Erzählungen*. Münster (Verlag Aschendorff) 1956.

¹⁰⁹ Aulke, Anton: *Nao Hus*. Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1951. – Aulke, Anton: *Unner de Eeken*. Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1955. – Aulke, Anton: *Nies. En plasseerlick Bok von Buren, Swien, Spöck, hauge Härens und en unwiesen Kerl*. Münster (Verlag Aschendorff) 21957.

¹¹⁰ Schepper, Rainer: *Typisch westfälisch. Besinnliches, Heiteres und Humorvolles*. Frankfurt am Main (Verlag Weidlich) 1977. – Schepper, Rainer / Westf. Heimatbund (Hrsg.): *Uese Moderspraak, Lese-, Spiel- und Erzählgut des Münsterlandes für Schule und Haus*. Münster (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1957 (= Reihe: *Plattdeutsch an der Volksschule, Arbeitshefte*, Heft 1). Schepper, Rainer (Hrsg.): *Westfalen unter sich über sich*. Frankfurt am Main (Verlag Wolfgang Weidlich) 1978.

¹¹¹ Grabemann, Ludwig: *Ut aulen Dagen. Ernstes und Heiteres von Ludwig Grabemann*. Bielefeld (J. D. Küster Nachf.) o.J. – Johannimloh, Norbert: *En Handvöll Rügen, Plattdeutsche Gedichte mit hochdeutscher Übersetzung. Mit einem Nachwort von Konrad Hansen*. Emsdetten/Westf. (Verlag Lechte) 1963 (= Reihe: *Stimmen aus Westdeutschland* 2). – Möllering, Friedrich: *Frittken vanne Hermannshöhe, Votellsels un Dönkens*. Bielefeld (Zeitungsv Verlag Neue Westfälische) 1981. – Platenau, Fritz / Lippischer Heimatbund (Hrsg.): *Döhnkes iutn Lippken*. Detmold 1966 (= *Lippische Heimatbücher*. Hrsg. vom Lippischen Heimatbund. *Plattdeutsche Reihe* 3). – Pöhler, Therese / Vogedes, Aloys (Hrsg.): *Bey us doheime, Auslese plattdeutscher Dichtung des alten Hochstiftes Paderborn*. Paderborn (Verlag Bernhard Halbig) 1952. – Schürstedt, Wilhelm: *Lustert ens teo! Enger* (Der Fotosetzer Husemann) 21980.

Bei den Sachtexten über Niederdeutsch läßt sich ein derart eindeutiger Schwerpunkt nicht feststellen; denn nur zwei Titel befassen sich mit spezifischen westfälischen Gegenständen¹¹².

Interessant ist ein Vergleich der Erscheinungsjahre einiger Titel mit den Datums-einträgen durch Ottensmeier, der sich immerhin in neun Fällen durchführen läßt. In drei Fällen wurde das Buch bereits im Jahr seines Erscheinens Bestandteil der Bibliothek, in vier Fällen spätestens ein Jahr danach, in einem Fall vier Jahre später und in einem letzten, ein Titel der bereits 1885 erschien, also zwölf Jahre vor Ottensmeiers Geburt, vierzig Jahre später; dabei gehören wiederum fünf der acht Bücher mit höchstens einem Jahr Zeitdifferenz zwischen Erscheinen und Anschaffung zu den Büchern in einer westfälischen Mundartvarietät bzw. zu den Titeln über westfälisches Platt.

Laut Angaben von Frau Ottensmeier gehörten zu der Zeit, als Heinrich Ottensmeier Leiter der Wandbühne Wittel war, noch einige zusätzliche niederdeutsche Titel zum Bestand der Bibliothek, nämlich eine Reihe von Bühnentexten aus der einschlägigen Publikationsreihe des Mahnke-Verlages in Verden an der Aller. Diese Texte dürften in ihrer Mehrzahl nicht in einer westfälischen Varietät, sondern – wie bei Mahnke meist üblich – in Nordniederdeutsch bzw. Nordniedersächsisch verfaßt worden sein. Diese Bestände sind inzwischen in den Besitz der Waldbühne Wittel übergegangen.

Die genannten Befunde erlauben einige vorsichtige Schlüsse singulärer und allgemeiner Art. Offenbar war Ottensmeier mit der niederdeutschen Kulturszene, insbesondere mit der westfälischen Zweig, eng verbunden, wobei es innerhalb Westfalens einen deutlichen Schwerpunktbereich in Ostwestfalen-Lippe gab. Diese Verbundenheit zeigt sich nicht nur durch die Menge der Titel selbst, sondern auch – wie oben gezeigt – durch den Befund, daß einschlägige Titel bald nach ihrem Erscheinen Eingang in die Bibliothek gefunden haben. Die relativ zum Gesamtbestand häufigen Namens- und Datumseinträge mögen darüber hinaus ein Indiz dafür sein, daß Ottensmeier die betreffenden Titel verliehen und somit in seiner Umgebung für eine breitere Kenntnis westfälischer Mundartliteratur gesorgt hat¹¹³.

Darüber hinaus ist die Bibliothek aber auch ein Indiz für die starke Regionalisierung der niederdeutschen Kulturszene¹¹⁴, in der insbesondere Westfalen und innerhalb Westfalens Ostwestfalen-Lippe ein relativ unabhängiges Sonderleben führen. Allerdings findet diese Regionalisierung zumindest bei Ottensmeier ihre Grenzen. Die gemeinsame Zuordnung westfälischer und nicht westfälischer Mundartliteratur zu einer plattdeutschen Ecke unter Einschluß des Klassikers

¹¹² Born, Walter: Kleines Handwörterbuch des Münsterländer Platt. Münster (Herausgegeben im Selbstverlag WHB) 1975. – Jellinghaus, H.: Die westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundwörtern, Osnabrück (Verlag von Ferdinand Schöningh) ³1923.

¹¹³ Dies wird von Frau Ottensmeier bestätigt. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß die Bibliothek aufgrund nicht zurückgegebener Titel hier Lücken enthält.

¹¹⁴ Zum Begriff „niederdeutsche Kulturszene“ vgl. Wirrer (1983), (1985 a), (1985 b).

Fritz Reuter zeigt, daß zumindest Ottensmeier hier eine über die engeren regionalen Grenzen hinausreichende Tradition gesehen hat, auch wenn die Zahl nicht westfälischer niederdeutscher Mundarttitel vergleichsweise niedrig ist.

2.5.11 Der Bereich der Westfalica schließt fließend an die plattdeutsche Ecke an. Trotz der überwiegend heimat- und landeskundlichen Ausrichtung dieses Bereichs finden sich auch hier mundartliche Titel wie z.B. eine Gedicht-Anthologie mit Texten des ostwestfälischen Autors Otto Brinkmann¹¹⁵ und ein Buch von Theodor Dirks¹¹⁶ oder über Mundart wie etwa ein weiterer Titel von William Foerste¹¹⁷ sowie schließlich einige Berichte von Bevensen-Tagungen.

Es würde zu weit führen, auf die zahlreichen Titel dieser Sektion auch nur annähernd im einzelnen einzugehen. Ein sehr cursorischer Überblick mag auch hier genügen. Neben einigen Irrläufern wie z. B. einem Titel von Luis Trenker¹¹⁸ finden sich hier zahlreiche vom Deutschen Heimatbund und vom Westfälischen Heimatbund herausgegebene Schriften, 25 Ausgaben des Minden-Ravensberger Heimatkalenders aus dem Zeitraum zwischen 1956 und 1984, wobei die letzte Ausgabe nach dem Tode Ottenmeiers hinzugefügt wurde, Bücher zu geschichtlichen Problemen Westfalens wie z.B. ein Buch mit dem Titel „Politische Geschichte Westfalens“¹¹⁹, Schriften zu einzelnen westfälischen Städten wie Enger¹²⁰, Bad Oeynhausen¹²¹ oder Dortmund¹²², sehr spezielle Titel wie ein Buch zur Münzgeschichte Herfords¹²³ oder zur Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung¹²⁴. Bemerkenswert scheinen mir noch drei von Ottenmeier selbst angelegte Hefte mit einschlägigen Zeitungsausschnitten und handschriftlichen Eintragungen von Ottensmeier selbst sowie zwei Titel zum Heimatkundeunterricht in den Schulen, von denen einer bereits im Jahre 1912 erschienen ist.¹²⁵

¹¹⁵ Brinkmann, Otto: Vulle Körbe, o.O., o.J., Typoskript.

¹¹⁶ Dirks, Theodor: De Wulf un anners wat för Schoolkinner. Oldenburg (B. Scharf) o.J. (= Spieker-Book 2).

¹¹⁷ Foerste, William: Einheit und Vielfalt der niederdeutschen Mundarten. Münster (Verlag Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1960 (= Schriften zur Heimatkunde und Heimatpflege 4).

¹¹⁸ Trenker, Luis: Vom Montblanc zum Nanga Parbat, Aus „Helden der Berge“. Berlin (Th. Knaur Verlag Nachf.) 1943 (= Trenker-Feldpostausgabe).

¹¹⁹ Engel, Gustav: Politische Geschichte Westfalens. Köln, Berlin (Grote'sche Verlagsbuchhandlung) 1968.

¹²⁰ Stadt Enger (Hrsg.): Enger, Ein Heimatbuch zur Tausendjahrfeier der Widukindstadt. Gütersloh (C. Bertelsmann) 1948.

¹²¹ Lietz, Dr. Gerhard: Stadt Bad Oeynhausen. Bad Oeynhausen 1979.

¹²² Luntowski, Gustav: Grundzüge einer Stadtgeschichte der Neuzeit. Dortmund (Kulturamt der Stadt Dortmund) o.J. (= Dortmunder Vorträge 94).

¹²³ Berghaus, Peter: Münzgeschichte Herfords. Herford o.J.

¹²⁴ Gröne, Wilhelm: Die Gedankenwelt der Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung im Spiegel des evangelischen Monatsblattes für Westfalen 1845–77. o. O. 1972. (= Sonderdruck aus Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte 65).

¹²⁵ Verleger, Wilhelm: Praxis des heimatkundlichen Unterrichts, Ein Wegweiser für Seminaristen, Lehrer und Lehrerinnen zur Einführung in die Heimatkunde und zur Erweckung der Heimatliebe. Hannover/Berlin (Verlag von Carl Meyer) 1912.

Auch dieser Bereich enthält wiederum einige Titel, die wichtige Quellen zu weiteren Spezialforschungen darstellen können. Neben einigen Feldpostausgaben wie dem Titel von Luis Trenker aus dem Jahre 1943¹²⁶ gehören dazu ein Buch von Wilhelm Weitz mit dem Titel „Vom sächsischen Volksführer Widukind“¹²⁷, das eine interessante Quelle zum Widukind-Kult der Nationalsozialisten darstellen dürfte.

2.6 Nicht direkt zur Bibliothek gehörig, aber dennoch der Erwähnung wert, scheinen mir zahlreiche historische Dokumente, die Ottensmeier über seinen Heimatort Löhne-Bischofshagen gesammelt hat und die im Rahmen der Bibliotheksbearbeitung im einzelnen nicht haben registriert oder gar ausgewertet werden können. Zu diesen Materialien gehören auch einige Urkunden aus dem frühen 19. Jahrhundert, zumindest eine davon stammt aus der Zeit des Königreichs Westphalen unter Jérôme, dem jüngsten Bruder Napoleons I. Da diese Urkunde keinen Archivstempel aufweist, ist anzunehmen, daß sie von Ottensmeier selbst gesammelt wurde, ein Indiz für seinen intensiven und sehr beachtenswerten Einsatz für eine niveauvolle Heimatforschung.

3. Schlußbemerkung

Obwohl die statistische Auswertung der Ottensmeier-Bibliothek noch nicht abgeschlossen ist und obwohl meine Ausführungen sicher ergänzungsbedürftig und – wahrscheinlich – in mancher Hinsicht revisionsbedürftig sind, hoffe ich, mit diesem Aufsatz einen ersten Einblick in ein Stück regionaler Alltagskultur des 20. Jahrhunderts gegeben und den dokumentarischen Wert von Privatbibliotheken verdeutlicht zu haben. Allerdings scheint mir zur Verbreiterung der empirischen Basis mancher von mir geäußelter Hypothesen die Aufarbeitung anderer entsprechender Bibliotheken erforderlich zu sein, denn erst ein umfassender Vergleich erlaubt es, allgemeine Ausprägungen, die für eine soziale Gruppe und/oder eine bestimmte Zeitspanne repräsentativ sein mögen, von solchen bloß individueller Art sicher zu trennen.

¹²⁶ Vgl. Anm. 118.

¹²⁷ Weitz, Wilhelm: Vom sächsischen Volksführer Widukind, Eine kurzgefaßte, für alle deutschen Volksgenossen verständliche Einführung in die kämpferische Vergangenheit des Widukind-Landes. Bielefeld 1938.

Literaturverzeichnis

- Berger, G. (1981): Inventare als Quelle der Sozialgeschichte des Lesens. In: *Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 2/3. 368–380.
- Eibel-Eibesfeldt, I. (1984): *Die Biologie des menschlichen Verhaltens*. München.
- Engelsing, R. (1978): *Zur Sozialgeschichte deutscher Mittel- und Unterschichten*. Göttingen.
- Köhler, W. (1974): Von Büchern, die zwei Arbeiter gesammelt haben. In: *Marginalien* 53. 45–54.
- Luhmann, N. (1984): *Soziale Systeme*. Frankfurt/M.
- Michelsen, F. W. (1980): Niederdeutsche Mundartliteratur der 70er Jahre. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 103. 188–214.
- Schmidt, S. J. (1980): *Grundriß der empirischen Literaturwissenschaft. Teilband 1*. Braunschweig.
- Winter, U. (1974): Die Bibliothek Diez in der deutschen Staatsbibliothek Berlin. In: *Marginalien* 53. 10–29.
- Wirrer, J. (1982): Learning to follow the Fiction Convention. In: *Poetics* 11. 371–391.
- Wirrer, J. (1983): Überlegungen zur plattdeutschen Kulturszene aus systemtheoretischer Sicht. In: *Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung* 106. 119–142.
- Wirrer, J. (1984): *Textverarbeitung und Interpretation*. Frankfurt/M.
- Wirrer, J. (1985 a): „... wie ein Ethnologe in der eigenen Gesellschaft“. In: *Quickborn* 75/4. 263–278.
- Wirrer, J. (1985 b): Dialekt – freiwilliger Rückzug in ein kommunikatives Ghetto? In: Klein, A. et al. (Hrsg.), *Dichten im Dialekt*. Marburg. 104–130.
- Wirrer, J. (im Erscheinen): Archäologie in der Philologie. In: *Bericht*. 38. Bevensen-Tagung.